Nr. 296. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 18. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Rückzug der russischen Heere in Polen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen, auch ihre Absicht, die Aisne zu überschreiten, vereitelt. Im Osten ist die Stellung der russischen Hauptmacht bei Nowo Radomsk-Wolbrom durch die Erfolge bei Lodz-Lowicz und in Westgalizien unhaltbar geworden. Sie hat daher den Rückzug angetreten. Ebenso die russische 2. Armee bei Lodz. Der russische Angriff auf Schlesien-Posen ist damit zusammengebrochen. Wenn die Verfolgung des Feindes die erwarteten Früchte bringt, dürfen wir hoffen, das russische Feldheer aus dem Rückzug so geschmächt hervorgehen zu sehen, daß es seine Offensivkraft einbüßt und sich auf die Verteidigung beschränken muß.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 17. Dezember.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember vormittags: Bei Nieuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Zillebecke und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Oestlich Reims wurde ein französisches Bergwerk zerstört.

Von der ost- und westpreußischen Grenze ist nichts neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen brachte die Tapferkeit westpreußischer und hessischer Regimenter die Entscheidung.

Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Beschießung englischer Küstenpläße durch deutsche Kriegsschiffe.

Auch vom Seekriegsschauplatz kommt eine Kunde, die geeignet ist, unsere Herzen wieder aufzurichten nach dem schweren Verlust der vier guten Schiffe im Kampf mit den vereinigten Geschwadern der Verbündeten. Zwar war der Untergang für das kleine deutsche Geschwader bei den Falklandsinseln in mehrstündigem Kampf gegen eine vielfache Uebermacht ehrenvoller, als der Sieg für die Gegner, und die Glückwunschdepesche an Japan nach einem so beschämenden Erfolge zeigte die Engländer als die entarteten Nachkommen der Shakespeare'schen Zeit. Aber ein drückendes Gefühl, ein Schein des Minderwerts blieb doch bestehen, von dem

Die neue Großmacht „Lüge".

Unter dieser Überschrift bringt Professor Dr. Gustav Jaegers Monatsblatt folgenden Aufsatz vom Universitätsprofessor Dr. Häring-Tübingen:

Früher sprach man von den fünf oder sechs europäischen Großmächten: im Kampf dieser Großmächte hat sich eine neue Großmacht, die der Lüge, geoffenbart. Früher wiederholte man oft das geistreiche Wort, es gebe dreierlei Lügen: Notlügen, gemeine Lügen, statistische Lügen. Jetzt muß man hinzufügen: Die Lüge von 1914. Die neue Großmacht Lüge hat die alten Lügen alle in sich aufgesogen und überboten. Sie macht nicht nur falsche Schlüsse aus richtigen oder auch unrichtigen Zahlen, sondern sie fälscht sie mit Absicht: sie ist gemein durch und durch; wir hoffen, sie sei auch eine große Notlüge in viel tieferem Sinn, als wir sonst das Wort brauchen, ein verzweifeltes letztes Mittel. Das Wort unseres Schiller vom Krieg „Alles erhebt er ins Ungemeine" gilt jetzt auch von der Lüge. **So ist noch nie gelogen worden**; die Lügen der alten assyrischen Großkönige bis auf Napoleons des Dritten „Rückwärtskonzentrationen" erblassen vor der neuen Großmacht.

Und die Großmacht Lüge ist wirklich **eine Großmacht** nicht nur dem Umfang, sondern **auch der Wirkung nach.** Wir Deutsche haben diese Wirkung zu unserem Schaden unterschätzt. Sie hat **die Schwankenden gegen uns eingenommen, sie hat den feindlichen Heeren den Mut gestärkt.** Die Lüge hat gewirkt wie eine Tatsache, das Lügengewebe wie die Wirklichkeit der größten Tatsachen. Noch die fernsten Gechlechter werden **staunend vor dieser Tatsache** stehen, daß, was das Gegenteil aller Wirklichkeit ist, **die Lüge gewirkt hat wie die machtvollste Wirklichkeit.** Wir glauben, daß sie dann auch staunend vor dem **Zusammenbruch dieser Großmacht** stehen werden. Nein, wir glauben, diesen Zusammenbruch selbst noch schauen zu dürfen. Lüge ist Schein, wenn sie auch aussieht wie Wirklichkeit, ja wenn sie lange Zeit wirken kann, wie das, was Kraft und Wesen ist. Etwas sehen wir schon jetzt vom Sterben der Lüge. So wenn wir zurückdenken an die blendende Lüge vom „europäischen Gleichgewicht", das doch in Wahrheit die Übermacht der Macht war, die jetzt vollendet, rückhaltlos lügt; oder wenn unsere Siege nicht mehr abgeleugnet werden können. Aber die Hauptsache ist, daß nach dem Zusammenbruch der Lüge von 1914 bei uns selbst, im neuen Deutschland, die Wahrheit herrsche.

Als jüngst das Gerücht sich verbreitete, ein wichtiger Punkt an der Maaslinie sei wieder den Franzosen in die Hände gefallen, da sagte ein schlichter Mann: „Das kann nicht sein, unser Generalstab hätte es gesagt." So muß es bleiben, so muß es in allen Stücken werden. Das wird die größte aller Friedensaufgaben sein, die Herrschaft der Großmacht Wahrheit in unserem ganzen Volk, in allen deutschen Herzen aufzurichten, und fern, fern am Horizont, aber siegreich leuchtet der Sieg der Wahrheit überall, auch bei denen, die jetzt unsere Feinde sind. Das Schlimmste an der Herrschaft der Großmacht Lüge ist **die Zerstörung des Vertrauens zwischen den zusammengehörigen Völkern für lange Zeit.** Aber die Wahrheit ist wirklich und darum siegt sie. Die Lüge ist die größte Macht außer der Wahrheit, weil sie vom Schein der Wahrheit lebt; aber sie wird zuletzt als Ohnmacht offenbar, weil sie in Wahrheit nichts ist als Schein. Man kann garnicht pessimistisch genug von der Lüge denken, ja sie müßte uns alle zu Pessimisten machen, wenn wir nicht glauben dürften an den Sieg **der Wahrheit.**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Nieuport unter deutschem Feuer.

Nach Meldungen der „Times" und „Daily Mail" hat seit mehreren Tagen eine neue **Offensivbewegung der Deutschen gegen Calais** begonnen. Geschütze schwersten Kalibers bombardieren unaufhörlich Nieuport und Umgebung. Eine Vorstadt Nieuports, St. Georges, steht in Flammen. Man erwartet, daß die Deutschen das Bombardement durch einen Angriff vom Süden her unterstützen werden, da es ihnen vor etwa einer Woche gelang, einen Übergang über den Yserkanal, wenige Kilometer nördlich von Pervyse, zu erzielen. Allerdings gleicht das Gelände zwischen Pervyse und Ramscapelle einem See.

Französisch-englische Offensivbewegung gegen das deutsche Zentrum?

Wie über Genf gemeldet wird, ließ sich der Präsident der Republik Poincaré bei seinem Besuch in Reims am Sonntag über die Aufstellung französischer Batterien aufklären und sprach die Erwartung aus, daß die Kathedrale bei etwaigem weiteren Bombardement der Stadt verschont bleiben werde. Nach Pariser Zeitungsmeldungen scheint alles darauf hinzudeuten, daß die Verbündeten eine große Offensivbewegung vorbereiten, die gegen das **deutsche Zentrum** gerichtet ist. Die Deutschen verstärkten im Hinblick auf einen eventuellen Rückzug (?) die Befestigungen zwischen Brügge und Gent und auf der Antwerpener Linie. Das Fort Lierre ist vollständig neu aufgebaut und mit deutschen Kanonen versehen, ebenso die Forts an der unteren Schelde, westlich von Antwerpen.

Generalsturm oder Geduldstrategie?

Aus Dünkirchen wird, nach einer Drahtung des „B. L.-A.", berichtet: Nähere Aufschlüsse über die zwischen König Georg, Poincaré, König Albert und den Heerführern gepflogenen Besprechungen liefern Berichterstatter hiesiger Blätter. Danach sollen die Generale Foch und Humbert für einen energischen Vorstoß im Ypern-Abschnitt eingetreten sein, insbesondere machten die Ausführungen des Generals Humbert nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Der vom Generalissimus hochgeschätzte Militär, dessen Gegenangriffe auf Langemarck erfolgreich (?) verliefen, dürfte einen größeren Wirkungskreis erhalten und mit dem Kommando der zwischen Armentières—Bailleul—Ypern neuverstärkten Heeresgruppen betraut werden. Die Berichte erwähnen in vorsichtigen Worten, daß dem König von Belgien an einem möglichst baldigen Angriff in Flandern sehr gelegen sei. „Das arme Belgien sehnt sich nach seiner Befreiung; es wäre für den König eine schwere Prüfung, wenn man ihn nicht den günstigen Augenblick ausnutzen ließe, um den geschwächten Feind zu werfen," bemerkt „Le Nord Maritime". Zur Bekräftigung dieser vermeintlichen Schwächung der deutschen Streitkräfte veröffentlichen die Zeitungen „technische" Aufklärungen, die den Beweis erbringen sollen, daß die Deutschen in Ermangelung von Feldgeschützen Festungskanonen heranschaffen und dadurch ihre Grenzverteidigung bedenklich gefährden (namentlich wird die Verwendung von Festungsbatterien des „Fort Kaiserin" erwähnt).

Die Fachkritiker werfen sich ausnahmslos zu Anwälten eines **Generalsturms** auf. **General Zurlinden** schreibt: „Die Geduldstrategie darf nicht in **Verschleppung** ausarten, sonst vernichtet sie alle erfreulichen Ergebnisse, die bisher durch vorsichtiges Abwarten und überlegtes Handeln erzielt wurden. Es ist auch fraglich, wie lange unsere zur Tat drängenden Streiter das Maulwurfsleben noch aushalten können." Der General zitiert dann einige Feldpostbriefe, in denen sich die Soldaten recht betrübt über die ihnen auferlegte Untätigkeit äußern. Ein Unteroffizier, der bei Quesnoy-en-Santerre liegt, schreibt: „Wir krabbeln noch immer im Erdboden, um die Deutschen aus ihren Höhlen zu verjagen, aber es hält schwer, recht schwer. Wann können wir dieses Troglodytendasein aufgeben und zum Sturme blasen, der mit dem großen Siege enden wird?" Die Zeitungen schieben dem Generalissimus Joffre die Absicht unter, den Laufgrabenscharmützeln durch entscheidende Kämpfe an nicht näher zu bezeichnenden Punkten ein Ende zu machen.

Das Millionenchaos.

Die **„Neuen Züricher Nachrichten"** melden über die Kriegslage: In gut befestigten Stellungen werden die **Russen** sich zwar noch immer einige Zeit zu halten vermögen. Aber **alle Symptome des kommenden Zusammenbruchs** sind bereits da. Dann wird es ein **Debacle** werden, **wie es ein gleiches die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat.** Aus dem Millionenheer wird ein Millionenchaos werden. Mit dem erwähnten Zusammenbruch aber sieht man der Kriegslage bereits auf den Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragender Balken des Landkrieges auf dem Kontinent sein. Birst er, so ist die Sache des Dreiverbandes auf dem Festlande verloren, denn **auf dem westlichen Kriegsschauplatz** ist sie auch **nicht mehr zu retten.** Vom Westen sind zwar auch gestern keine irgendwie entscheidenden Berichte eingelangt. Aber die letzten Meldungen von dort setzen der Lage doch einige Lichter auf. Die Ereignisse auf dem rechten Flügel der französischen Front offenbaren alles. Das Bemühen der Verbündeten, die deutsche Front zu durchbrechen, ist umsonst, **während umgekehrt** die Waffengänge bei Ypern, Arras und am Yserkanal

ein gewisses **Versagen des linken Flügels der Phalanx** der Verbündeten künden. Im ganzen genommen sieht man eine **eiserne Mauer der Deutschen** von den Vogesen bis Flandern, die in nicht zum Wanken zu bringender Festigkeit dasteht, während umgekehrt die französisch-englische Gegenmauer an ihren wichtigsten Stellen sich bereits **brüchig** zeigt. Die Bresche wird kommen, vielleicht schon, ehe der Zusammenbruch der Russen vollzogene Tatsache ist.

Aufgebot des letzten Mannes.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz vorlegen, wonach **jeder waffenfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflichtig ist.**

Die **letzte Anordnung der Regierung** bezüglich Einstellung der früher **zurückgestellten Mannschaften** scheint in Frankreich **Widerspruch** zu finden. So schreibt ein Major im „Guerre social“: Eine große Anzahl der verspätet Eingestellten sei infolge schwächlicher Konstitution der Ansteckung durch Tuberkulose und ähnlichen Krankheiten ausgesetzt. Sie **würden die Armee nicht stärken, sondern schwächen.**

Ostende im Elend.

Ein Berichterstatter des Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad“, der sich drei Tage lang an der belgischen Küste aufgehalten hat, entwirft ein düsteres Bild von den traurigen Zuständen, die in Ostende herrschen und die umso trüber stimmen, wenn man sich vorstellt, was ehedem diese Stadt des unerhörtesten Luxus gewesen ist. Der Umstand, schreibt der Berichterstatter, daß fast niemand mehr die Stadt verlassen darf, macht es erklärlich, daß bisher so wenig von dem grenzenlosen Elend bekannt geworden ist, das unter der Bevölkerung herrscht. Mehl ist überhaupt nicht mehr zu haben, das Brot, das man erhält, ist schwärzer als das, was zu gewöhnlichen Zeiten den Pferden gegeben wird. Von Petroleum keine Spur mehr; Käse kostet 4, Kaffee 4½ Franken das Kilo. Gas wird mangels Kohlen nicht mehr fabriziert. Nur wer an die elektrische Zentrale angeschlossen ist, hat Licht; alle andern müssen die langen Winternächte im Dunkeln zubringen. Die Kaffeehäuser, die dann und wann noch des Abends für die deutschen Soldaten geöffnet sind, werden durch Kerzen erhellt.

Belgische Hoffnungslosigkeit.

Verschiedene belgische Parlamentarier waren dieser Tage in Le Havre und brachten von dort wenig günstige Eindrücke zurück. Sie stellen die Kriegslage als für die Verbündeten wenig aussichtsreich dar. Frankreichs Wehrkraft halten sie nach der vorzeitigen Einberufung des Jahrgangs 1915 und der bereits erfolgten Einstellung aller Sträflinge, Krüppel usw. für völlig erschöpft. Trotzdem hält man in Havre an der Hoffnung fest, daß das Frühjahr eine Wendung bringen werde. Die Überreste des belgischen Heeres gehen allmählich ganz im französischen auf. Die belgischen Soldaten werden in französische Uniformen eingekleidet und tragen als einziges Erkennungszeichen eine belgische Kokarde, wodurch sie sich allein von den Franzosen unterscheiden.

* * *

Englands Absichten auf die Schelde.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: In deutschen Blättern werden aus Holland Gerüchte verbreitet, daß England neuerdings einen Druck auf Holland ausübe, um die Eröffnung der **Scheldemündung** zu erzwingen, was eine **Wiedereroberung Antwerpens** erleichtern würde. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ stellt fest, daß derartige Erzählungen über einen neuen Versuch Englands, den Zugang zur Schelde zu erzwingen, in Amsterdam, besonders aber im Haag, fortwährend erörtert werden, daß sich aber derartige Gerüchte bis jetzt stets als **unwahr** erwiesen haben.

Die geretteten Wasserflieger.

Den Amsterdamer Blättern zufolge waren die am Montag von dem Postdampfer „Oranje Nassau“ in der Nordsee aus einem Wasserflugzeug geretteten Personen **zwei englische Flieger.** Man hatte sie in der Nähe des englischen Feuerschiffes „Galoppe“ angetroffen und an Bord genommen. Das Flugzeug konnte nicht an Bord genommen werden ebensowenig eine Bombe, die sich noch darin befand. Die Flieger wurden in **Vlissingen** an Land gesetzt.

Wie die Engländer Soldaten werben.

Kitcheners Millionenheer scheint noch nicht vollständig zu sein. Wie der „Standard“ meldet, haben hundertfünfzig Frauen, die der Theaterwelt angehören, darunter Miß Cyrel Mande, eine **Karawanenfahrt durch alle Dörfer und Städte** veranstaltet, um den zögernden Jünglingen Englands die Notwendigkeit, sich anwerben zu lassen, klar zu machen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Kritische Lage der russischen Armee.

Wie der „Nordd. Allgem. Ztg.“ über Bukarest mitgeteilt wird, meldet der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“ aus Russisch-Polen, daß die russische Offensive **vollkommen gescheitert** ist. Die russischen Truppen befinden sich **in einer äußerst kritischen Lage,** und dies ist der ungeheueren Wucht und Stoßkraft der Hindenburg-Offensive zuzuschreiben. Die **Verpflegung und Verproviantierung stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten,** da die russischen Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeahnt starke Anstrengung kann die Russen aus dieser Lage retten. Diese Meldung, die der Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert. Die „**Nowoje Wremja**“ wurde auf Anordnung des Gouverneurs **polizeilich beschlagnahmt.**

Die **Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet:** Die russischen Blätter erörtern die Kriegslage in Russisch-Polen sehr reserviert und führen aus, daß die Schlacht dort die gewaltigste im bisherigen Kriegsverlaufe sei. Der große Vorteil der verbündeten Deutschen und Österreicher, der Besitz eines ausgedehnten, vortrefflich funktionierenden Kommunikations-Apparates, der raschen und ausgiebigen Nachschub ermögliche, sei gewiß schwer aufzuwiegen.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet, unweit des Flusses Mroga waren die Russen nahe daran gewesen, wie ein Eisenhammer auf die hart bedrängten Deutschen niederzusausen, als sie das plötzliche Auftauchen aus der Gegend von Kutno vordringender deutscher Verstärkungen zwang, sich zurückzuziehen. „Rußkoje Slowo“ betont, der **Ausgang der Kämpfe in Russisch-Polen sei entscheidend für den europäischen Krieg.** Die russische Presse lobt die Haltung der englischen Blätter, die die Sachlage nüchtern und wahrheitsgetreu (?) schildern, während die französischen Zeitungen sich, allerdings in wohlgemeinter Absicht, allzu krasser Übertreibungen schuldig machten.

Von den Kämpfen um Lodz telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ unter dem 14.: Die **Riesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an.** Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lodz, die sie in ein befestigtes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermenschlich bezeichnet.

Die Winterausrüstung der Russen gefährdet.

Wie „Daily News“ jetzt einräumen muß, ist **durch die Wegnahme von Lodz** die Winterausrüstung der russischen Soldaten ernstlich in Frage gestellt. Die Tuchfabriken von Lodz, bekanntlich die bedeutendsten in Rußland, waren fast vollständig für Militärlieferungen mit Beschlag belegt und Tag und Nacht beschäftigt, Stoffe für die russischen Soldaten herzustellen. Abgesehen von den großen Vorräten an fertigem Militärtuch, das jetzt nicht zur Ablieferung kommen kann, werden die Webereien ihre Tätigkeit nunmehr der deutschen Armee widmen müssen.

Die Flucht der Bevölkerung aus Warschau.

Nach Depeschen aus Petersburg beträgt die Bevölkerung von Warschau höchstens noch 80—100 000 Seelen. Es sind dies nur die Allerärmsten, in der Hauptsache Frauen und Kinder der eingezogenen Arbeiter. Der wohlhabende Teil der Bevölkerung, der teilweise nach Warschau wieder zurückgekehrt war, ist nach dem Falle von Lodz und dem Wiederauftauchen eines Zeppelins über Warschau am 7. Dezember wieder geflüchtet, und zwar hauptsächlich nach Moskau. Die russischen Behörden legen der jüdischen Bevölkerung, die die vom Feind bedrohten Städte verlassen will, die größten Schwierigkeiten in den Weg, indem sie darauf hinweisen, daß den Juden auch im Krieg keine Freizügigkeit gestattet ist.

Ein Zeppelin über Warschau.

Über den Besuch des Zeppelin-Luftschiffes berichtet der „**Warschawski Kurier**“: Früh 7 Uhr erschien ein Zeppelin über unserer Stadt. Die Artillerie eröffnete sofort aus den Kanonen vom Dach der Alexander-Kaserne ein heftiges Feuer gegen das Luftschiff, daß auch von einem unserer Forts beschossen wurde, ohne sich aber in seiner Fahrt beirren zu lassen. Erst machte es eine kühne Rundfahrt über die Stadt, dann warf es an mehreren Stellen Bomben, die viel Materialschaden anrichteten. Zwei Häuser wurden zerstört, ferner die Opolszka-Kaserne und das Gymnasium der orthodoxen Kirche. In einigen Straßen haben die Bomben den Fahrdamm vollständig unbrauchbar gemacht und viele Telegraphen- und Telephonstangen zerstört. Die telegraphische Verbindung mit Petersburg ist unterbrochen. Das Luftfahrzeug warf 18 Bomben ab und flog nach mehr als einstündiger Tätigkeit in der Richtung Lodz fort. An Menschenleben kostete der Besuch **90 Tote** und mehr als 140 **Verwundete.**

Russische Lügen.

Die **Petersburger Zeitungen** ergehen sich in langen Betrachtungen darüber, daß **Deutschlands Widerstandskraft erschöpft** sei. Sie bringen hierbei Darstellungen, die geeignet sind, vor der ganzen Welt lächerlich zu wirken. Darnach soll Deutschland keine Soldaten mehr haben und bereits gezwungen sein, in die Kampflinie Frauen einzustellen. Allen Ernstes stellen die Blätter die Behauptung auf, in den letzten Kämpfen bei Lodz sei offiziell konstatiert worden, daß unter den getöteten deutschen Soldaten sich zahlreiche Frauen befunden hätten!

Petersburg im verschärften Kriegszustand.

Über die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringen schwedische Blätter Einzelheiten. Die Petersburger Universität, sowie alle übrigen Hochschulen sind polizeilich geschlossen. Nach anderweitigen Meldungen ist Petersburg **ohne Wasser,** da die Newawasserleitung zugefroren sei. Viele Fabriken sollen den Betrieb eingestellt haben, Teestuben und Badeanstalten geschlossen worden sein. Die Bahnhöfe seien in Dunkelheit gehüllt.

Unstimmigkeiten in der russischen Heeresleitung.

Aus verschiedenen, meist allerdings sehr vorsichtig gefaßten Andeutungen Petersburger Blätter geht hervor — so wird über Kopenhagen gemeldet —, daß in der russischen Heeresleitung seit den letzten Wochen Unstimmigkeiten eingetreten sind. Die Absetzung General Rennenkampffs und anderer Generale war nur das erste Anzeichen dieser Strömung. **Großfürst Nikolai Nikolajewitsch** scheint gegenwärtig in Rußland ein geradezu diktatorisches Regiment auszuüben und die Art und Weise, wie er die höchsten Offiziere behandelt, hat unter diesen tiefe Unzufriedenheit erzeugt. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß bald noch weitere Änderungen an leitenden russischen Heeresstellen bevorstehen.

Das Blatt „Russija“ meint, es sei „bewundernswert, welche Last der Verantwortung der Generalissimus trage“, womit, in verständlichere Sprache übersetzt, ausgedrückt werden soll, daß der Großfürst nunmehr ganz allein, ohne sich beraten zu lassen, die Operationen leite. Da diese nicht nach Wunsch gehen, so ist auch eine gewisse Entfremdung zwischen ihm und dem Zaren eingetreten. Der Zar hat seinen Aufenthalt an der Front seinerzeit ganz plötzlich abgebrochen.

Wachsende Mißstimmung gegen Rußland in Paris und London.

In Havre, in Bordeaux und London herrscht wachsende Mißstimmung gegen Rußland, weil es statt alle seine militärischen Kräfte zu dem geplanten Siegeszuge nach Berlin zu konzentrieren, den nutzlosen Zug gegen die Karpathen antrat und so seine wahren panslawischen Ziele verriet, vor allem die Rettung des slawischen Serbiens. An Serbiens Schicksal aber liegt den westlichen Verbündeten garnichts, wogegen das Fehlschlagen des so sehnlich erhofften Vorstoßes gegen Deutschland die Westmächte in eine verzweifelte Kriegslage bringt. In den genannten drei Städten hält man **den russischen Kriegsplan für verfehlt und befürchtet davon einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.**

Die Bedeutung des österreichischen Sieges in Westgalizien.

Im „Berl. Tagebl.“ würdigt **Major Moraht** den österreichisch-ungarischen Sieg in Westgalizien folgendermaßen: Die Nachricht von der österreichisch-ungarischen Offensive bestätigt uns die Stoßkraft des österreichisch-ungarischen Heeres und beweist aufs neue die Einheitlichkeit der operativen Gesamthaltung im Osten. Das Vorrücken der österreichisch-ungarischen Front von Südpolen bis zu den Karpathen wird einen entlastenden Einfluß ausüben zugunsten der deutschen Fronten im Raume Piotrkow—Miazga—Lowicz. Die beiden verbündeten Völker können der zukünftigen Entwicklung der Lage in Südpolen und Nordwest-Galizien mit größtem Vertrauen entgegensehen.

In der „**Kreuzzeitung**“ wird gesagt: Wichtiger noch als die gefangenen 31 000 Russen ist das unaufhaltsame Vordringen des österreichisch-ungarischen Heeres, das den russischen Bewegungsraum immer mehr verengt und die strategische Lage immer stärker zugunsten unserer Verbündeten verschiebt. Der Einfluß dieser siegreichen Offensive erstreckt sich bis weit nach Polen hinein. Ein einheitliches Vorgehen auf beiden Operationsfeldern wird bald seine Früchte tragen.

uns nunmehr die kühne Tat unserer Hochseeflotte befreit hat, von der ein Teil zwei Seefestungen, West-Hartlepool und Scarborough, an der nördlichen Ostküste Englands, zerschossen hat — die Antwort auf den Siegesjubel unserer Feinde. Und die Meldung des Generalstabes läßt erkennen, daß es bei diesem Bombardement der englischen Küste, während die Welt einen Angriff auf die deutsche erwartete, nicht sein Bewenden haben, sondern der kühnen Tat noch kühnere folgen werden. Dieser Vorstoß, der recht im Sinne jedes Deutschen geschehen, mag er enden, wie er wolle, hat wie eine Befreiung gewirkt. Er hat gezeigt, daß es wahrlich nicht Furcht vor der englischen Seemacht ist, was unsere Flotte bisher zurückgehalten hat! Daß englische Gehässigkeit uns der Welt wieder als Barbaren denunziert, die Kirchen und kostbare Altertümer, wie die Abtei St. Hilda in Whitby — von dessen Beschießung der deutsche Bericht nichts meldet — zerstören, kann unsere tiefe Genugtuung über die den Engländern erteilte Lektion nicht schmälern.

Berlin den 16. Dezember.

Teile unserer Hochseestreitkräfte machten einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschossen am 16. Dezember früh die beiden befestigten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralstabes, von Pohl.

Berlin den 17. Dezember.

Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über 20 Personen getötet, 80 verwundet; beträchtlicher Schaden ist angerichtet. Der Gasometer brennt. Die Beschießung der Festung Westhartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind 2 Kirchen beschädigt und mehrere Dächer eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. (?) Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

Der russische General Martinow, der in Westgalizien gefangen genommen wurde, erklärte einem österreichischen Militärschriftsteller: Ich fiel dem **alten bankrotten System der russischen Taktik** zum Opfer. Ich verurteile seit jeher die großen Massenaufzüge und das Sammeln Hunderttausender auf einen Fleck, doch der russische Generalstab verfiel auch jetzt wieder in den alten Fehler. Die russische Armee wird wieder geschlagen werden, und man wird sie stets wieder schlagen wegen ihrer veralteten Taktik.

Wie aus Genf berichtet wird, wird das unkontrollierbare Gerücht verbreitet, **General Pau sei aus Frankreich zum russischen Heere gefahren.** Augenscheinlich geht das Gerücht darauf zurück, daß dieser französische General die steckengebliebene „russische Dampfwalze“ in Ordnung bringen soll.

Ungarn von den Russen gesäubert.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Trotz Schnee und Eis rücken die österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen beständig in Eilmärschen vor. Die Kavallerie nahm mehrere Pässe und folgt dem abziehenden Gegner. Die Zahl der Gefangenen steigt noch immer. Durch das Nachrücken unserer Truppen nach Galizien sind die Russen dort jetzt **von zwei Seiten gepackt.** Die Säuberung Ungarns von den russischen Eindringlingen darf somit heute in der Hauptsache als vollzogen bezeichnet werden. Besonderen Eindruck macht hier die Wiedereinnahme von **Neu-Sandec.** Aus dem Kampf um Alt-Sandec wird über das tapfere Verhalten der **polnischen Legionäre** berichtet, die sich durch Kriegslist bis zur Heranziehung von Verstärkungen gegen vielfach überlegene russische Kräfte behaupteten. Sie legten in einer dünnen, langgezogenen Schützenlinie ihre Mützen und Mäntel aus und täuschten dadurch die Russen über ihre wahre Anzahl. Bei der Armee Dankls ist ebenso wie bei den nördlich anschließenden Armeen der Kampf zum Stehen gekommen. Die Gegner liegen sich, tief und kunstvoll eingegraben, meist untätig gegenüber. Der allgemeine Gesundheitszustand der Truppen ist günstiger als im Sommer, der eine Epidemie brachte. Die **Cholera** ist **so gut wie erloschen.**

„Pesti Hirlap“ meldet: Die **rechte Abteilung der russischen Truppen,** die in das Saroser-Komitat eingedrungen war, wurde gestern **fast aufgerieben.** Unsere Truppen hatten den Feind zwischen Koskop und Nayedobra angegriffen und in die Flucht gejagt. Die Russen verloren mehr als 1200 Tote und Verwundete, etwa 2000 Mann wurden gefangen, viele Maschinengewehre und Munition erbeutet. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Der Feldzug in Serbien.

Der bedeutende Erfolg in Galizien ist für die österreichisch-ungarischen Waffen zugleich ein Ausgleich für die ungünstiger gewordene Lage in Serbien. Zur **Räumung Belgrads** schreibt Major Morath im „Berliner Tageblatt“: „Als Österreich-Ungarn zu Beginn des Krieges seine glückliche Offensive gegen die Serben im Interesse des einheitlich kräftigen Kampfes gegen den russischen Hauptfeind aufgeben mußte, hat es das schweren Herzens getan, und als vor einigen Wochen das neue glänzende Vordringen in dem nördlichen Serbien gelang, konnten wir uns mit unseren Verbündeten freuen, besonders als Belgrad, der Sitz aller Ränke und Tücken, den Serben entrissen wurde. Jetzt hat sich die Doppelmonarchie aufs neue dem schweren Entschluß fügen müssen, alles, was errungen war, zeitweilig aufzugeben. Woher den Serben nach ihren empfindlichen Niederlagen die neuen Kräfte gekommen sind, ist eine wichtige, aber hier nicht zu beantwortende Frage. Mag sich die Wendung der Dinge aus der Kraft der Serben oder aus den strategischen Absichten der österreichisch-ungarischen Oberleitung ergeben haben, eins dürfen wir erwarten, daß unsere Verbündeten sich über kurz oder lang in den Stand gesetzt sehen, mit dem serbischen Gegner endgiltig abzurechnen.“

Rußland wünscht französische Hilfe für Serbien.

Die russische Zeitung „Rußkoje Slowo“ erklärt, daß Rußland keine Truppen mehr habe, um Serbien zu Hilfe zu kommen, und Bulgarien verlange zu viel für einen solchen Dienst. Am besten wäre es, wenn einige französische Divisionen bei Ragusa landeten, um dort gegen Serajewo mit den Montenegrinern vorzugehen. Dort stehe eine Schlacht bevor.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Das türkische Panzerschiff „Messudije“ infolge eines englischen Unterseebootangriffes gesunken.

Die englische Admiralität teilt mit: Das englische **Unterseeboot „B. 11“** fuhr am Sonntag in die **Dardanellen** ein; es tauchte trotz starker Strömung unter fünf Reihen Minen hindurch und torpedierte das türkische Panzerschiff „Messudije“, das das Minenfeld bewachte. Obwohl vom Feuer feindlicher Artillerie verfolgt, kehrte das Unterseeboot völlig unversehrt zurück, nachdem es wiederholt getaucht und neun Stunden hintereinander unter Wasser geblieben war. Das letztemal, als es an die Oberfläche kam, sah es, daß die „Messudije“ mit ihrem Hinterteile sank.

* * *

Rückzug der Franzosen in Marokko.

Der Madrider „Imparcial“ meldet, daß aufständische Trupps von Muselmanen in Marrakesch eingerückt sind, das von den Franzosen geräumt sei.

Die japanische Hilfe in der Schlacht bei den Falklandsinseln.

Die Londoner Admiralität lüftet den Schleier von der Zusammensetzung des englischen Geschwaders in der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln

immer noch nicht. Der Marinesachverständige der „Times" gibt jedoch die Tatsache zu, daß sich außer englischen Dreadnoughts die japanischen Linienkreuzer „Kongo" und „Hijei", beides Schiffe von 28 000 Tonnen, und der australische Linienkreuzer „Australia" an den Operationen, die den deutschen Schiffen den Weg zu verlegen bezweckten, beteiligt haben. Die Überlegenheit der „Sieger" über die deutsche Kreuzerflotte war also eine ganz ungeheure. — Die Versicherungsprämie ist infolge der Schlacht bei den Falklandsinseln von 52 auf 39 Prozent zurückgegangen.

Politische Tagesschau.

General Bronsart von Schellendorf †.

In Marienhof in Mecklenburg ist der ehemalige preußische Kriegsminister Dr. Walter Bronsart von Schellendorf gestorben. Bronsart von Schellendorf war am 21. Dezember 1833 in Danzig geboren. 1851 trat er als Portepeefähnrich in das 1. Inf.-Regt. Schon 1860 wurde er als Oberleutnant in die topographische Abteilung des Großen Generalstabes kommandiert. Den Sturm auf die Düppeler Schanzen machte er als Hauptmann mit, auch an der Schlacht von Königgrätz nahm er im Großen Hauptquartier teil. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde er zum Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps ernannt und machte hier die Schlachten von Mars la Tour, Gravelotte, Orleans und Le Mans mit. Nach verschiedenen Kommandos in Württemberg und Mecklenburg erhielt er 1879 die Führung der 34. Infanteriebrigade, 1884 die der 17. Division. Nach dem Regierungsantritt des Kaisers wurde er kommandierender General des 3. (brandenburgischen) und dann kommandierender General des 10. (hannoverschen) Armeekorps. Am 22. Januar 1893 nahm er seinen Abschied. Im Oktober des gleichen Jahres aber folgte er dem Rufe des Kaisers, das Kriegsministerium zu übernehmen. Auf diesem Posten ist er bis zum August 1896 geblieben; er hat die militärischen Interessen nach jeder Richtung hin, namentlich auch im Parlament, mit Geschick und Nachdruck vertreten und sich dadurch um die preußische Armee große und bleibende Verdienste erworben.

Der Papst

empfing am Sonntag die römische Vereinigung Religion und Vaterland und hielt dabei eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Liebe zur Religion und zum Vaterlande nicht voneinander getrennt werden können. Man dürfe niemals in seinem Geiste diese beiden Arten der Liebe trennen. Der Papst wünschte zum Schluß, daß die Religion dank dem aufrichtigen Bekennen ihrer Glaubenssätze neue Triumphe aufweisen möge und daß die Ehre des Vaterlandes sich mehre dank der heiligen Handlungen seiner Kinder, die ihre Liebe zu ihm aus den frommen Quellen des Glaubens schöpfen.

Ein englischer Gesandter beim Vatikan.

König Georg hat Sir Henry Howard zum außerordentlichen Gesandten für besondere Mission beim Papste und J. D. Gregory zum Sekretär der Mission ernannt.

Rücktritt des spanischen Unterrichtsministers.

Der spanische Unterrichtsminister Bergamin hat, wie „Reuter" aus Madrid meldet, sein Amt wegen Meinungsverschiedenheiten über Spaniens Haltung gegenüber dem europäischen Kriege niedergelegt; er wirft Romanones vor, daß er Spanien von seiner gegenwärtigen Haltung abbringen wolle. Der Schatzminister Graf von Bugallal hat vorläufig das Unterrichtsministerium übernommen.

Attentat gegen den griechischen Ministerpräsidenten.

Das Sofiaer Blatt „Utro" meldet aus Athen: Gegen den Ministerpräsidenten Venizelos wurde ein Attentat verübt. Der Ministerpräsident hatte mehrere Mitglieder der englischen Marinemission in seinem Palais empfangen, um mit ihnen eine Konferenz abzuhalten. Plötzlich ertönten von der Straße her hintereinander drei Revolverschüsse, die Projektile durchschlugen die Fensterscheiben und verwundeten zwei englische Offiziere. Ministerpräsident Venizelos blieb unverletzt. Die Attentäter sind flüchtig. Die Nachricht von dem Attentate hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen. — Nach direkter Meldung aus Athen herrscht auch im griechischen Offizierkorps große Unzufriedenheit wegen der ententefreundlichen Politik des Ministerpräsidenten Venizelos. Der Minister wird in zahlreichen Drohbriefen vor einem Zusammengehen mit Serbien gewarnt.

Die Newyorker Börse wieder geöffnet.

Nach beinahe viereinhalbmonatlicher Unterbrechung hat am Sonnabend die Newyorker Fondsbörse den regelmäßigen Handel in Aktien wieder aufgenommen. Galerie und Börsensäle waren stark gefüllt wie in den alten Zeiten. Bei Eröffnung des Verkehrs nahm das Geschäft einen guten Anlauf, war aber doch nicht so lebhaft, als an anderen wichtigen Tagen. Es wurde nur per Cassa gehandelt, wodurch der Börsenvorstand die Spekulation zu beschränken suchte. Im weiteren Verlaufe wurden die Umsätze etwas lebhafter. Der Schluß war fest. Umgesetzt wurden 112 000 Stück Aktien. Auch am Fondsmarkte war die Tendenz fest. Der Umsatz belief sich auf 995 000 Dollar.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Dezember 1914.

— Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des deutschen Kaiserpaares vollendet am Donnerstag sein 24. Lebensjahr. Prinz Joachim steht bekanntlich wieder auf dem östlichen Kriegsschauplatz in der Front als Rittmeister im Husaren-Regiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. kurhessischen) Nr. 14. — Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold vollendet am Donnerstag sein 23. Lebensjahr.

— In der Bundesratssitzung am Dienstag wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. Einigungsämter, die Zustimmung erteilt.

— Zu der Dienstag Abend erfolgten Abreise des Fürsten und der Fürstin Bülow nach Rom waren auf dem Bahnhof erschienen der italienische Botschafter, der Minister des Innern und viele Freunde des fürstlichen Paares.

— Vor dem Feinde gefallen ist am 12. Dezember der bayerische Generalleutnant z. D. und Kommandeur der bayerischen 6. Reservedivision Hans Streck, Ritter des Eisernen Kreuzes.

— Der Taufpate des kleinen Kreuzers „Nürnberg", Oberbürgermeister von Schuh-Nürnberg, hat anläßlich des Seegefechtes bei den Falklandinseln an das Reichsmarineamt nachstehendes Telegramm gerichtet: Zum beklagenswerten, aber ruhmvollen Untergang S. M. Kreuzers „Nürnberg" und dessen heldenhafter Bemannung übermittelt tiefempfundene, herzliche Teilnahme Taufpate Oberbürgermeister Geheimrat Dr. von Schuh.

— Die von dem evangelischen Oberkirchenrat angeordnete und am diesjährigen Erntedankfest zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Ostpreußen eingeleitete Kollekte hat allein in den älteren Provinzen Preußens die stattliche Summe von etwa 420 000 Mark ergeben. Der Betrag der Sammlungen für den gleichen Zweck in den neueren Provinzen und den übrigen Bundesstaaten steht zahlenmäßig noch nicht fest, darf jedoch als ein reicher bezeichnet werden.

— Ein Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen ist am 13. Dezember in Berlin ins Leben getreten und hat seine Gründung dem Reichskanzler angezeigt. Die Gewerkschaften und Arbeitervereine aller Richtungen, die großen Verbände der Konsumvereine und die meisten Privatangestelltenverbände, die größten Beamtenorganisationen haben bereits ihren Beitritt erklärt. Es gehören dem Kriegsausschuß außerdem auch an das Bureau für Sozialpolitik, der deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, der deutsche Käuferbund, der Bund deutscher Frauenvereine. Schon heute stehen hinter der Bewegung Verbände mit über 6 Millionen Mitgliedern, die mit ihren Angehörigen mindestens 15 Millionen Konsumenten darstellen. Als nächste Aufgabe hat sich der Ausschuß gesetzt: Eine Sammel- und Auskunfsstelle für alle Fragen der Volksernährung und des Massenbedarfs zu errichten, die Konsumenten aufzuklären und zu einem vernünftigen Verbrauch aller Vorräte zu veranlassen, den Behörden, Parlamenten und der Öffentlichkeit gegenüber als sachverständige Vertretung der Konsumenten tätig zu sein, gegen ungerechtfertigte Preistreibereien sowie gegen Kriegswucher in jeder Form aufzutreten. Die vorläufige Adresse des „Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen" ist: Berlin W. 30, Nollendorfstraße 29/30, 2.

— Für den türkischen Roten Halbmond hat der Berliner Magistrat in seiner gestrigen Sitzung einen Betrag von 20 000 Mark bewilligt. Den Stadtverordneten soll alsbald eine entsprechende Vorlage zugehen, sodaß sie schon in der nächsten Sitzung dem Beschlusse ihre Zustimmung geben können.

— Zur günstigen Entwicklung der Sparkassen in der Kriegszeit teilt auch der Neuköllner Magistrat mit, daß die Spareinlagen bei der Neuköllner städtischen Sparkasse trotz dem Kriege voraussichtlich am Schluß des Jahres ein Mehr von rund 2 Mill. Mark ergeben werden, sodaß mit einem Gesamteinlagenbestand von 31 Mill. Mark gerechnet werden kann.

Dresden, 15. Dezember. Der Rat von Dresden hat abermals 3 Mill. Mark für Kriegshilfe bewilligt, ebenso die Stadt Chemnitz für den gleichen Zweck eine Million.

München, 15. Dezember. Bei den heutigen Gemeindewahlen in München sind die seit der letzten Bürgermeisterwahl einigen Liberalen von den Sozialdemokraten geschlagen worden. Diese bilden mit 22 (19) Mitgliedern jetzt die größte Fraktion. Die Liberalen, die mit den Jung- und den Alt-Liberalen eine Liste hatten, erhielten nur 18 (24), das Zentrum 17 (15), die Hausbesitzer 3 (2) Sitze. Die Christlichsozialen verloren ihr einziges Mandat.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 15. Dezember. (Der Haus- und Grundbesitzerverein) bewilligte 150 Mark als Weihnachts-Liebesgabe für die 4. und 5. Kompagnie des Landsturm-Bataillons Briesen.

Riesenburg, 15. Dezember. (Vom Automobil überfahren.) Ein russischer Saisonarbeiter, der seinen Rausch auf der Chaussee nach Freystadt ausschlief, wurde dort gestern Abend von einem Automobil des Gutsbesitzers Krupp-Neuhausen überfahren und getötet. Infolge des starken Nebels konnte der Schläfer von dem Automobillenker nicht mehr so rechtzeitig bemerkt werden, daß der Unfall sich hätte vermeiden lassen.

Elbing, 15. Dezember. (Das hiesige Schwurgericht) verhandelte heute einen Mordprozeß gegen den Fabrikarbeiter Rudolf Richter aus Peterkau im Kreise Rosenberg. Er hatte am 25. Juli an einer Waldlichtung bei Stradem den Besitzer Ludwig Rach, als dieser auf seinem Wagen die Stelle passierte, durch drei Schüsse aus einer Browningpistole getötet, um ihn zu berauben, war dann aber durch das Nahen anderer Fuhrwerke vertrieben worden. Die Geschworenen verneinten die Frage, ob der Angeklagte mit Überlegung gehandelt habe, wonächst Bestrafung nur wegen Totschlages erfolgen konnte. Der Gerichtshof erkannte wegen dieses Verbrechens auf die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus.

Königsberg, 13. Dezember. (Sein 90. Lebensjahr) vollendet am 15. d. Mts. der Konsistorialpräsident Dr. D. theol. h. c. Freiherr von Dörnberg in Königsberg. Das freiherrliche Geschlecht derer von Dörnberg führt seine Ahnenreihe bis in mehrere Jahrhunderte zurück; es gehört der hessischen Ritterschaft an und ist noch jetzt mit zwei Burgsitzen in Hessen — den beiden Burgen Hausen und Herzberg — eingesessen. Eine Reihe hervorragender Staatsmänner und Generale ist aus dieser Familie hervorgegangen, die im vaterländischen und besonders im preußischen Staatsdienste sich hochverdient gemacht haben.

15. Dezember. Der Kaiser hat dem Freiherrn von Dörnberg aus Anlaß der Vollendung seines 90. Lebensjahres den Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. Vom Oberpräsidenten, vom Oberkirchenrat, von der ostpreußischen Provinzialsynode, von der Universität und anderen offiziellen Stellen gingen dem Greise Adressen und Glückwunschschreiben zu.

Palmnicken, 14. Dezember. (Mutterliebe.) Daß treue Mutterliebe kein Opfer scheut, lehrt nachstehender Vorfall: Eine Arbeiterfrau aus der Umgegend hat drei Söhne im Felde. Der eine wird verwundet und liegt in Danzig. Auf seinen Wunsch fährt sie hin, trifft ihn aber dort nicht mehr, weil er nach Berlin gebracht war; sie fährt auch dorthin. Der Sohn wird gesund und kommt wieder ins Feld. Jetzt ist der älteste Sohn schwer verwundet, liegt in Berlin und verlangt nach der Mutter. Sie nimmt das letzte und fährt dorthin. „Wenn er stirbt, möchte ich ihm doch die Augen zudrücken!" meinte die brave Frau, als sie abfuhr.

Memel, 15. Dezember. (Geheimer Regierungsrat Koenig,) unser früherer Oberbürgermeister, jetzige Vorsitzer des Direktoriums des Vereins der deutschen Zuckerindustrie, ist vom 1. Dezember d. Js. ab auf die Dauer von 5 Jahren zum Mitgliede des Versicherungsbeirats beim kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung ernannt worden.

Bromberg, 16. Dezember. (Höchstpreise für Eier.) Der Magistrat der Stadt Bromberg hat von heute ab bis auf weiteres den Höchstpreis für eine Mandel Eier im Kleinhandel auf 2 Mark oder auf 14 Pfg für das Stück festgesetzt.

Posen, 15. Dezember. (Kohlenoxydgasvergiftung.) Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich in Moschin in der Perkiewiczschen Ziegelei. Drei Arbeiter legten in ihrem Schlafraume Kohlen nach und begaben sich dann zur Ruhe. Zwei der Arbeiter starben an Kohlenoxydgasvergiftung, während der dritte noch gerettet werden konnte.

Bomst, 15. Dezember. (Ein tragischer Fall.) Eine Grünberger Frau hatte ihrem vor Verdun liegenden Manne die Geburt eines Knaben angezeigt. Die Kunde erhielt der glückliche Vater am 29. Oktober vormittags. Am Nachmittage traf ihn die tödliche Kugel. Die Kameraden seiner Kompagnie veranstalteten mit Rücksicht auf die bedürftige Lage der Frau eine Sammlung, die den Betrag von 115 Mark erreichte. Der trauernden Witwe wurde vor einigen Tagen die Spende mit einem Beileidsschreiben übersandt.

Neustettin, 15. Dezember. (In den Ruhestand) tritt am 1. April 1915 Herr Bürgermeister Sasse. Mehr als 30 Jahre stand Herr Sasse an der Spitze unserer Vaterstadt. Zusammen mit den städtischen Körperschaften schuf er Einrichtungen, die unser Gemeinwesen auf eine früher nie gekannte Höhe brachten, und hat sich dadurch ein unvergängliches Denkmal gestiftet. Seinen Maßnahmen ist es vorzüglich zu danken, daß die Finanzverhältnisse unserer Stadt in gesunde Bahnen gelenkt und erhalten wurden. Nur dadurch wurde die Ausführung großer Projekte, wie die Erwerbung des fiskalischen Streitzigsees, Übernahme des Gaswerks, Kasernenbauten, Kanalisation und Wasserleitung u. a. m. möglich. Zu seinem Nachfolger wurde der seitherige besoldete erste Beigeordnete Liske gewählt. Herr Liske steht zurzeit als Artillerieleutnant d. R. im Felde und hat sich bereits das Eiserne Kreuz erworben.

Köslin, 15. Dezember. (In der Stadtverordnetensitzung) wurde mitgeteilt, daß der 2. Bürgermeister von Köslin, Dr. Wetzel, den Heldentod auf den Schlachtfeldern Rußlands gefunden hat. Dr. W. war erst vor kurzem als Nachfolger des berüchtigten Thormann-Alexander zum 2. Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden. Die Finanzen der Stadt sind nach dem neuen Etat auch in diesem Kriegsjahre wohlgeordnet, sodaß sich Steuererhöhungen erübrigen. Die Schlußrechnung der von der Stadt übernommenen Kleinbahngesellschaft Köslin—Großmöllen ergab einen Überschuß von 3200 Mark. Die einst so berühmten, stark verfallenen Fischteiche und Fischbrutanstalten in Mocker sollen wieder verbessert werden. Es wurden zunächst 1000 Mark hierfür bereitgestellt. Der Einführung einer städtischen Arbeitslosen-Unterstützung wird die Stadt demnächst nähertreten. Einen scharfen Protest erhob die Versammlung gegen die willkürliche Art, mit der die Armen-Deputation den Stadtverordnetenbeschluß: den Angehörigen der im Felde Stehenden mindestens 50 Prozent Zuschuß zu der Staatsunterstützung zu geben, durchbrach.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Dezember 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Vizefeldwebel und Offizieraspirant im Infanterie-Regiment Nr. 176; Reservist im Res.-Inf.-Regt. Nr. 61 Gustav Höft aus Netzfeld; Hauptmann Johannes Schulz (Gren. 5, vorher Jäg. 2), Sohn des Superintendenten a. D. Gotthold Schulz in Posen; Gerichtsassessor, Leutnant d. R. Konrad Hunrath (Inf. 141), ältester Sohn des Rechtsanwalts Justizrats Otto Hunrath in Danzig; Regierungsbaumeister, Leutnant d. R. Dr. phil. Ernst Gaehn-Danzig-Langfuhr (1. Garde-Regt. zu Fuß); der 19jährige Kriegsfreiwillige Hugo Bohne aus Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben verliehen erhalten: Generalmajor von der Lancken, Kommandant von Thorn; Generalmajor Griepenkerl; Generaloberarzt Dr. Cunze, Garnisonarzt in Thorn; Offizierstellvertreter Musolf und Vizefeldwebel Kulessa vom Gouvernement Thorn; Leutnant der Landwehr, Oberlehrer Johannes aus Thorn; Leutnant der Reserve im Infanterie-Regt. Nr. 21, Lehrer Grapentin-Berlin, Schwiegersohn des Hauptlehrers Spiring in Podgorz; Leutnant d. R. Arno Wolf (Res.-Inf. 61, zurzeit verwundet im Lazarett); 2. Bürgermeister, Leutnant d. R. Dr. Wetzel-Köslin, vorher Stadtrat in Stolp (Feldart. Nr. 81); Sergeant Pankalla im Feldart.-Regt. 81; Kaufmann Albert Politt, Obergefreiter beim Res.-Fußart.-Regt. Nr. 15, unter Ernennung zum Unteroffizier; Hauptmann d. L. Schlemme; Leutnant d. L. Borgmann, beide im Landsturm-Bataillon Marienburg; Oberapotheker Kobes-Zoppot, Direktor des „Kreda" in Danzig; ferner zwei Söhne des früheren Pfarrers in Fordon, jetzigen Strafanstaltsgeistlichen Fuß in Sonnenburg, von denen der eine als Oberarzt im Inf.-Regt. Nr. 152, der andere als Leutnant im Fußart.-Regt. Nr. 15 steht.

— (Nachbildungen des Eisernen Kreuzes verboten.) Nachbildungen, die mit dem Eisernen Kreuz verwechselt werden können und in ähnlicher Weise getragen werden, dürfen von Unbefugten ebensowenig wie der Orden selbst getragen werden. Träger solcher Nachbildungen setzen sich der Gefahr einer Bestrafung aufgrund des § 360,8 Str.-G.-B. aus.

— (Die Stadtverordnetenstichwahl) in der 3. Abteilung von Thorn-Mocker zwischen Kaufmann Adolf Krause und Kaufmann Peter Gembarski findet morgen, Freitag, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe, statt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit Inhalt.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 56 Schlachtschweine und 76 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurde für Schweine, fette Ware 44—48 Mark, magere Ware 42—44 Mark, gute Ware bis 51 Mark, Stecher 40—44 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Läufer kosteten 50—80, Ferkel 12—21 Mark das Paar.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Offizier der Reserve. Für die Kriegszeit werden die Bestimmungen über die Steuerleistung der zum Militärdienst einberufenen Offiziere der Reserve von den Stadtverwaltungen erst am Jahresschluß getroffen werden, bis zu welchem Zeitpunkt Stundung der Steuerzahlung erfolgt. Von der Staatseinkommensteuer kommt nur das Militärdiensteinkommen in Abgang; die Ergänzungssteuer ist zu entrichten. Die Wehrsteuer muß gezahlt werden. Die Steuereinschätzung für 1915 erfolgt nach den Einnahmen, die im Kalenderjahr 1914 zu verzeichnen wären, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Ob die Stadtverwaltungen, wie gefordert wird, sich dazu entschließen werden, das Militärdiensteinkommen auch ihrerseits steuerfrei zu belassen, bleibt abzuwarten.

Neueste Nachrichten.

Ruhe in der Kolonie Angola.

Lissabon, 17. Dezember. Einer Meldung aus Angola (Ostafrika) zufolge ist die Lage dort augenblicklich ruhig. Für die Ausfuhr der hauptsächlichsten Bodenfrüchte werden demnächst besondere Bestimmungen erlassen werden, um den bestehenden Mißbrauch zu beseitigen.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 17. Dezember. Der Stab des Generalissimus teilt mit, der Feind sei in der Gegend von Mlawa gegen die Grenze zurückgeworfen. Hartnäckigen Angriffen der Deutschen in Richtung Ciechonow leisteten unsere Truppen Widerstand, gingen dann aber gegen Abend zurück. An der übrigen Front wird das Weiterrücken der Deutschen durch unsere Truppen behindert.

Berliner Börse.

Das Interesse für Rentenwerte, das sich gestern auch auf 4 prozentige Staatspapiere und außerdem auf Hypothekenbank-Pfandbriefe erstreckte, soll mit Anlageläufen des Publikums anläßlich des Quartalstermins zusammenhängen. Die Umsätze sind nach Beurteilung von ernsthafter Seite schon ziemlich bedeutend geworden und stehen im Gegensatz zu denen in Industriepapieren, in denen es in der Hauptsache die berufsmäßige Spekulation ist, welche bei kleinen Umsätzen stärkere Schwankungen hervorzurufen sucht. Die Notierungen von Devisen sind weiter leicht anziehend. Geld bleibt leicht 3½ Prozent und darunter. Priv.-Disk. unverändert.

Berlin, 17. Dezember. (Amtlicher Getreidebericht.) Die Kauflust für Weizen war heute recht lebhaft und im Handel wurden ziemlich hohe Forderungen bewilligt. Begehr für Roggen war etwas schwächer, andererseits aber etwas mehr Ware am Markt. Hafer in mittleren Sorten wurde reichlich angeboten. Mehlpreise wenig verändert. — Weizenmehl 38,50—41,50 Mark, fest. — Roggenmehl 31,40—32,40 Mark, fest. — Wetter: regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17 Dezember früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 758 mm
Vom 16 morgens bis 17. morgens höchste Temperatur: + 6 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 18. Dezember 1914.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Heuer.

Am 24. d. Mts. fand den Heldentod für sein über alles geliebtes Vaterland unser innigstgeliebter, unvergeßlich teurer Sohn und Bruder,

der Freiwillige Hugo Bohne

im blühenden, hoffnungsvollen Alter von 19 Jahren.

Die tiefgebeugten Eltern und trauernden Geschwister.

Ruhe sanft in fremder Erde.
Du fandest so früh die Ewigkeit.

Bekanntmachung.

Von **deutschen oder feindlichen Truppen herstammende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum.** Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen ꝛc. sich im Besitz anderen Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen ꝛc. sind in Garnisonen den **Garnisonkommandos oder Artilleriedepots,** sonst den Gemeinde- oder Gutsvorständen **abzuliefern.** Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsmter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

Der stellv. kommandierende General.
gez: v. Schack.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Stadtbücherei.

Das Verzeichnis der Abteilung für schöne und allgemein verständliche, wissenschaftliche Literatur (Volksbücherei) ist erschienen und zum Preise von 50 Pfg. an der Bücherausgabe erhältlich.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der unter russischen Truppen aufgetretenen Cholera bringen wir hierdurch gemäß §§ 11 und 12 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die **Bekämpfung der Cholera** in Erinnerung, daß

als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen und der Polizeibehörde **unverzüglich anzuzeigen** sind.

Thorn den 24. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Kaufmännische Fortbildungsschule.

Schüler der kaufm. Fortbildungsschule, die Bibliotheksbücher aus der Schule entliehen und noch nicht zurückgegeben haben, werden aufgefordert, sie am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 17., 18. und 19. d. Mts. an Herrn Rektor Lottig (Rektorzimmer der Schulbaracke an der Culmer Esplanade) abzuliefern.

Die Herren Kaufleute bitten wir, Bücher, die von ihren ausgeschiedenen Angestellten zurückgelassen sind, gleichfalls innerhalb des angegebenen Zeitraumes zur Abgabe bringen zu lassen.

Thorn den 14. Dezember 1914.

Das Kuratorium.

Liegende Einzylinder-

Dampfmaschine,

9 PS. (Paucksch) mit zugehöriger **Dynamo,** 110 Volt, komplett, geeignet für Büro- und Hofbeleuchtung, steht wegen Betriebsveränderung zum sofortigen Verkauf im Schlachthof Thorn. Besichtigung der Maschine im Betriebe.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Armee-Taschenlampen,

Batterien, Glühbirnen, Luntenfeuerzeuge

offeriert zu billigsten **En-gros-**Preisen

Karl Hoppe, Bromberg.

Flaschenreifen

Porter

empfiehlt

E. Szyminski,
Windstraße 1.

Weihnachtsbäume

billig zu haben. Brückenstraße 14, Hof, Waldstr. 35 und Lindenstr. 21.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Kanonier der 5. Landwehr-Batterie Fußartillerie-Regiments in Thorn, **Theodor Möllmann,** von Beruf Polsterer, geb. am 3. Dezember 1880 in Dortmund, zuletzt bis August 1914 in Dortmund wohnhaft gewesen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht und Straßenraubes verhängt. Möllmann ist in Thorn von der Truppe entwichen. Es wird ersucht, ihn zu verhaften und an die nächste Militärbehörde zum Weitertransport hierher abzuliefern.

Beschreibung:

Statur: mittelstark, kräftig,
Größe: 1,74 m.
Augen: grau, unruhig,
Haare: dunkelblond, kurzgeschnitten,
Mund: gewöhnlich.
Nase: etwas gespülpt,
Gesicht: gewöhnlich,
Bart: Schnurrbart, gestutzt.
Sprache: deutsch, auch holländisch,
Gesichtsfarbe: gesund,
Besondere Kennzeichen: keine,
Kleidung: Hose, Waffenrock, Mütze, Seitengewehr, Fußartillerie-Uniform.

Thorn den 17. Dezember 1914.

Der Gerichtsherr.
Griepenkerl, Generalmajor.
Stich.
Kriegsgerichtsrat.

Zwangsversteigerung.

Am

Freitag den 18. Dezember,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Araberstraße 13:

1 Schreibtisch,

demnächst um 11 Uhr, Culmervorstadt 96:

Damenmäntel,
1 Partie Stoffe,
Sammet und Plüsch,

öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn den 17. Dezember 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Meine Sprechstunden

halte ich bis auf weiteres von
$10^{1}/_{2}$ bis $11^{1}/_{2}$ Uhr vorm.,
$3^{1}/_{2}$ bis 5 Uhr nachm.,
Sonntags nur von $10^{1}/_{2}$ bis $11^{1}/_{2}$ Uhr vormittags ab.

Dr. Goldmann.

Zum

Weihnachtsfeste

offerieren wir:

Randmarzipan,
Teekonfekt,
Marzipankartoffeln,
Tannenbaumbehang,
Keks,
Tafelschokoladen
in reichhaltiger Auswahl.

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Offeriere zum Feste:

Echt Culmbacher,
Sandlerbräu,
Braunsberger dunkel,
Braunsberger Böhmisch,
Braunsberger Pilsner,
in Gebinden, Flaschen und Syphons.

Max Krüger,
Biergroßhandlung,
Seglerstraße 15, (Viktoria-Hotel).

Großer Posten

Reste,

neu eingetroffen, zu Damen- u. Kinder-Mäntel, zu sehr billigen Preisen hat abzugeben

Culmer Chaussee 36.



Kanarienhähne,

Stamm Seifert,
prima Sänger.

Nagel, Mellienstr. 64, 3.

Wo

kauft man billig

Weihnachtsbäume?

Im Bürgergarten.

Wir vergüten bis auf weiteres für **Depositengelder**

mit täglicher Kündigung $3^{1}/_{2}$ %
„ monatlicher „ 4 %
„ 3 „ $4^{1}/_{2}$

Norddeutsche Kreditanstalt,

Filiale Thorn.

Schlachtviehankauf für die Armee.

Im Auftrage der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung kaufen wir **Schlachtrinder,** (Ochsen, Bullen, gute Fleischkühe), **Schafe und Lämmer** in größeren Posten und erbitten Angebote mit fester Preisforderung ab Verladestation.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Danzig.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden.

Für Westpreußen ist ein westpreußisches Zweigkomitee unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfersinn, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfeste Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlichst bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Ortskomitee Thorn.

Dr. Hasse.
Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Aronsohn, Justizrat. **Emil Dietrich,** Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. **Gollnick,** Pfarrer. **Hahn,** Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. **Illgner,** Stadtrat. **Kanter,** Gymnasialdirektor. **Rich. Keller,** Kaufmann. **Kuttner,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Mielcarzewicz,** Rechtsanwalt. **Ferdinand Menzel,** Vorsitzender des Thorner Handwerkervereins. **Radt,** Justizrat. **Dr. Rosenberg,** Rabbiner. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Trommer,** Geheimer Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. **G. Weese,** Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverord.-Versammlung. **Waubke,** Superintendent.

Sammelstellen:

Geschäftsstelle „Die Presse“, „Thorner Zeitung“, „Gazeta Toruńska“, Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Vorschuß-Verein Thorn.

Kräftige Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Große Spielwaren-Ausstellung

Reich sortiertes Lager in

Glas-, Porzellan-, Kristall-, Galanterie-, Luxuswaren, Haus- u. Küchengeräten.

Tel. 517. **Gustav Heyer,** Breitestr. 6.

Stadtverordneten-Stichwahl der 3. Abteilung Thorn-Mocker

Freitag den 18. d. Mts.,

vormittags 10 bis 1 Uhr und nachmittags 5 bis 7 Uhr,
im Magistratssitzungssaal.

Alleiniger Kandidat ist der in der allgemeinen Wählerversammlung **auch mit Zustimmung der anwesenden polnischen Wähler einstimmig aufgestellte**

Kaufmann Adolf Krause.

Wir bitten daher alle Wähler, vollzählig zu erscheinen. Jede Stimme ist wertvoll.

Bürgerverein der Thorner Vorstädte.

Auskunfts- und Fürsorgestelle für Tuberkulöse in Thorn, Gerberstr.

Die Sprechstunden

finden von jetzt ab **nur Mittwochs nachmittags von 5–6 Uhr** statt.

Zu der am

Montag den 21. Dezember 1914,
abends 8½ Uhr,
im **Löwenbräu,** (Gastwirtschaft **Martin**) stattfindenden

Zusammenkunft

bittet alle in Thorn und Umgegend befindlichen Burschenschafter zu erscheinen, diese Aufforderung weiter zu verbreiten die

V. A. B. Thorn.

Stellenangebote

10 Schachtleute,
4 Schmiede,
3 Stellmacher,
2–3 Kraftwagenführer

werden sofort gesucht. Meldungen schriftlich mit Gehaltsansprüchen Freitag und Sonnabend zwischen 6 und 7 Uhr bei

Julius Grosser,
Baugeschäft, Thorn.

Bauarbeiter

stellt sofort ein

Oskar Köhn,
Beton- und Eisenbetonbau,
Thorn 3.

Tüchtige

Arbeitskutscher

stellt sofort ein

G. Soppart.

Kräftiger Arbeitsbursche

sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kräftiger Laufbursche

gesucht. Neustädtischer Markt 20.

Ein ordentliches

Aufwartemädchen

für den Vormittag von sofort gesucht.
Gerstenstraße 16, 3, rechts.

Zu kaufen gesucht

Ein Offizier-Helm,

Weite 57, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter **R. 367** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zwei gebrauchte

Offizierspacktaschen,

1 bl. Satteldecke und 1 Pferdedecke zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. **Q. 366** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Von der Firma **Pomierski, Weinhandlung, Thorn** sind dem Festungslazarett VIII, (kath. Lehrerseminar Schulstraße)

50 Flaschen Wein

als Liebesgabe für seine Kranken überwiesen worden, wofür hiermit gern öffentlich **dankt**

Thorn den 17. Dezember 1914.

Der Chefarzt.

Die freiwillige

Sanitäts-Kolonne

tritt

Freitag den 18. d. Mts.,
nachmittags 7 Uhr,
im **Tivoli, vollzählig an.**

!! Kaffee !!

hochfein im Geschmack, von 1,45 Mk. pro Pfund an, empfiehlt

Heymann Cohn. Schillerstraße 3.

Tränkeimer,
Deckengurte,
Segelleinwand,
Rucksäcke,
Fahrerpeitschen,
vorschriftsmäßig angefertigt,
empfiehlt

Bernhard Leiser, Sohn
Heiligegeiststraße 16. Telephon 391.

Puppenklinik.
Heiligegeiststraße 19.

Zu verkaufen

Starker, brauner Wallach

zu verkaufen.
Johann Lüdtke, Bachestraße 14.

Ein leichtes, flottes

Wagenpferd

verkauft preiswert
Thorn-Mocker, Waldauerstraße 7.
Zu besichtigen nachmittags.

Deutsche Dogge

steht zum Verkauf. Zu erfragen bei Herrn **Dr. W. Herzfeld,** Thorn-Mocker, Lindenstraße 44.

Gut erhaltener

Arbeitswagen,

$2^{1}/_{2}$", billig zu haben.
Graudenzerstraße 125.

---

700 bis 800 Stück eichene, gebrauchte

Eisenbahnschwellen

zu verkaufen bei
M. Bartel, Baugeschäft,
Waldstraße 43.

Neue Mandoline

mit Schule für den Selbstunterricht billig zu verkaufen. Bäckerstraße 43, 2. links.

Der Herr,

welcher am 16., abends, den **Damenpelzkragen** bei **Dorsch** mitgenommen hat, wird ersucht, denselben sofort bei Vermeidung der Anzeige dortselbst abzugeben.

Verloren

Briefe und Quittung von der Stadt bis Bergstraße 17. Daselbst gegen Belohnung abzugeben.

Kleiner, gelber kurzhaariger

Teckel

gestern entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Brombergerstr. 64, part.

Am Sonntag früh ein

Schwein entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben
Schlachthausstraße 24.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	—	—	—	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 296. Thorn, Freitag den 18. Dezember 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Schuldenzahlung und Krieg.

Von unserem juristischen Mitarbeiter.

Wie bekannt, ist bei Ausbruch des Krieges durch verschiedene Bundesratsverordnungen dem wirtschaftlichen Schutz von Schuldnern dadurch Rechnung getragen worden, daß anstelle und als Ersatz für das in vielen anderen Staaten erlassene Moratorium erhebliche Zahlungsstundungen angeordnet worden sind, welche das Gericht dem Schuldner, sobald er verklagt ist, auf seinen Antrag gewährt. Meistens wird hierdurch dem Interesse des Gläubigers auch gedient sein; denn ihm muß ja daran liegen, daß die Existenz des Schuldners nicht durch harte Zwangsmaßregeln ruiniert wird, sondern daß derselbe die schwierige Zeit übersteht. Zu beachten bleibt dabei aber immer, daß diese Wohltat nur dem wirklich bedürftigen Schuldner zugutekommt, damit nicht solche davon Gebrauch machen, welche wohl in der Lage wären, zu zahlen, aber nicht zahlen wollen, den Krieg also nur als willkommenen Vorwand benutzen; deren Zahl ist, wie die Gerichtsverhandlungen täglich lehren, leider allzu groß. Die Gerichte werden nicht immer in der Lage sein, die persönlichen Verhältnisse des Schuldners genügend aufzuklären, Sache des Gläubigers ist es also, dem Richter in jedem einzelnen Falle die nötigen Unterlagen zu bieten, damit derselbe die Stundung der Schuld versagen kann, wenn die Lage und Verhältnisse des Schuldners solche Stundung nicht rechtfertigen sollten, worüber ja meist der Gläubiger viel besser orientiert sein wird als das Gericht.

Selbstverständlich gilt alles dies nur für daheimgebliebene Schuldner; denn Schuldner, die im Felde stehen, sind dadurch geschützt, daß jedes gegen sie bei Gericht anhängig gemachte Prozeßverfahren bis zu ihrer Rückkehr ausgesetzt wird. So einfach diese Bestimmung auch klingt, haben sich doch in der Praxis schon Schwierigkeiten bei ihrer Handhabung ergeben, nämlich wenn der Schuldner eine aus mehreren Teilhabern bestehende Handelsgesellschaft ist; ebenso bei Kommanditgesellschaften. Die Gerichte hatten sich bisher meist dahin entschieden, die Aussetzung des Prozesses nur dann zu bewilligen, wenn sich sämtliche Gesellschafter im Felde befinden. Ist nur einer im Felde, so wird das Verfahren gegen die übrigen fortgesetzt. Das Kammergericht hat nun aber kürzlich eine andere Ansicht vertreten, welche betont, daß eine Gesellschaftsschuld nur **einheitlich** gegen alle Teilnehmer sowie gegen die Firma selbst festgestellt werden könne und daß dies nicht möglich sei, wenn auch nur ein Mitglied der Gesellschaft im Felde wäre. Uns scheint diese Auffassung dem Zweck des Kriegsgesetzes bei Handelsgesellschaften mehr zu entsprechen. Eine Aktiengesellschaft oder G. m. b. H. hat kein Recht auf Aussetzung, wenn Gesellschafter, Geschäftsführer oder Direktoren zu den Fahnen einberufen worden sind.

bl.

Neue schwerwiegende Schuldbeweise für das englisch-belgische Komplott gegen Deutschland.

Eine wertvolle Ergänzung der bereits in erdrückender Fülle beigebrachten Beweise für die Beziehungen, die in der Vorbereitung und Absicht eines gemeinsamen Angriffes auf Deutschland zwischen Belgien und England bestanden, bilden neuerdings in deutschen Besitz gelangte Aktenstücke mit Daten intimster Art über die belgische Mobilmachung und die Verteidigung Antwerpens aus den Jahren 1913 und 1914. Die Tatsache, daß diese Schriftstücke im englischen Gesandtschaftsgebäude in Brüssel sich befanden und von dort durch einen noch in Brüssel gebliebenen englischen Legationssekretär entfernt worden waren — bei dem Versuche, die wichtigen Dokumente verschwinden zu lassen, wurde der englische Sekretär ertappt —, zeigt hinreichend, daß die belgische Regierung und die englische Regierung dauernd im engsten militärischen Einvernehmen standen. Aus einer bei den Papieren gefundenen handschriftlichen Notiz, durch die Vorbereitungen für französische Truppenbewegungen in nächster Nähe der französisch-belgischen Grenze angeordnet werden, ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilmachungsmaßnahmen getroffen hat, und daß die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache belgischerseits sofort Kenntnis erhielt.

So zeigen auch diese neuen Schuldbeweise, daß Belgien sich seiner Neutralität zugunsten der Entente begeben hatte, und daß es ein tätiges Mitglied der Koalition geworden war, die sich zur Bekämpfung des deutschen Reiches gebildet hatte. Für England aber bedeutete die belgische Neutralität tatsächlich nichts weiter als eine Abmachung auf dem Papier, auf die es sich berief, soweit dies seinen Interessen entsprach, und über die es sich hinwegsetzte, sobald dies seinen Zwecken dienlich erschien. Es ist offensichtlich, daß die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland nur als Vorwand benutzte, um den Krieg gegen uns vor der Welt und vor dem englischen Volke als gerecht erscheinen zu lassen.

Zur Lage in Egypten.

Der Haager „Nieuwe Courant“ veröffentlicht interessante Mitteilungen aus Kairo, die vom 15. November datiert sind:

Seit dem 5. November ist ganz Ober- und Unter-Egypten im Belagerungszustand, was hier die Bedeutung hat, daß eine ganz neue Regierung an die Stelle der alten trat. Die egyptische Regierung verschwand, und die englische Militärbehörde bekam die absolute Macht in ihre Hände. Einige Tage nach der Ankündigung des Belagerungszustandes wurde in einer sehr vorsichtig redigierten Proklamation bekannt gemacht, daß der Kriegszustand zwischen England und der Türkei bestehe, jedoch wurde keine einzige Mitteilung darüber gemacht, welche der Parteien den Krieg erklärt habe und was die Gründe seien.

Das türkische Heer an der Grenze wird auf ungefähr 180 000 Mann berechnet. Ein so großes Heer durch eine 150 Kilometer lange Wüste marschieren zu lassen, die nur einige Wasserbrunnen besitzt, macht die sorgfältigste Vorbereitung nötig, umsomehr, da es bei der Ankunft am Suezkanal direkt kampffähig sein muß. Auch der Angriff auf den Kanal selbst ist mit großen Schwierigkeiten durch seine eigenartige Lage verknüpft. Wenn auch der Abstand zwischen Port Said und Suez groß ist, so kommen doch nur einige Strecken für den Angriff inbetracht, da große und weit ausgedehnte Seen den Angriff an anderen Strecken unmöglich machen. Das ist natürlich für die Verteidigung von größter Wichtigkeit, da an besonders gefährdeten Punkten, wie Ismailieh und Suez, Truppen konzentriert werden können und die Streitkräfte nicht über die ganze Länge des Kanals hin zerstreut zu werden brauchen. Übrigens habe der Besitz der Eisenbahn an der Westseite und die Verwendung von Kreuzern und Kanonenbooten dort, wo die Ufer nicht so hoch sind, immer den Vorteil, eine gute Artillerie anbringen zu können, während die Türken bei ihrem weiten Wüstenmarsch auf leichtes Berggeschütz angewiesen seien. Es haben bereits einige Gefechte stattgefunden, aber der allgemeine Aufmarsch der Türken könne vorerst noch nicht erwartet werden.

In Egypten selbst, so heißt es weiter, besteht eine ziemlich bedeutende nationale Bewegung, die nichts lieber sehe, als daß die englische Macht gebrochen würde und sie selbst die Verwaltung in die Hand bekäme, ein Wunsch, der bei einem Volk von 15 Millionen Seelen sicher zu begreifen ist. Egypten frei! ist der Wahlspruch, d. h. Egypten für die Egypter, aber nicht für die Türken! Das englische Verwaltungssystem durch ein türkisches zu ersetzen, liegt nicht in den Zielen der Nationalpartei, wenngleich eine türkische Gruppe darauf hofft. Durch die Ausrufung des heiligen Krieges kann gerade Egypten eine außerordentlich wichtige Rolle erhalten, da es durch seine Universitäten das Zentrum des mohammedanischen geistigen und religiösen Lebens ist und seine Studenten und Professoren mit der islamitischen Welt in Verbindung stehen. Es ist bereits eine große Anzahl Verhaftungen unter den Ulemas und Studenten vorgenommen worden. Sollte eine Bewegung entstehen, dann wohl in der Form eines passiven Widerstandes, da die egyptischen Truppen entwaffnet und nicht genügend Waffen im Lande vorhanden sind, um einen Aufstand von einiger Bedeutung organisieren zu können.

Das Konstantinopeler Blatt „Tanin“ schreibt, daß die Engländer vor den Türken eine derartige Angst haben, daß sie überall Spione sehen. In letzterer Zeit wurden zwei türkische Kaufleute eingekerkert, Entbehrungen ausgesetzt und schließlich ausgewiesen, weil sie für Spione gehalten wurden. In ihrem Türkenhaß gehen die Engländer soweit, in ganz Egypten ein inquisitorisches Regime in Anwendung zu bringen.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 14. Dezember. (Ein Schornsteineinsturz,) der leicht hätte recht verhängnisvoll werden können, ereignete sich auf dem Zemkeschen Hausneubau in der Gymnasialstraße. Der aus bisher unaufgeklärter Ursache zusammenstürzende Schornstein durchschlug sämtliche drei Balkenlagen und riß die Balken aus den Brandmauern mit sich. Der Maurer August Eckert von hier wurde hierbei schwer verletzt, sodaß seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich war. Zum Glück waren die anderen Bauarbeiter zumteil nicht im Innern des Neubaues beschäftigt. Der Bau wurde polizeilich geschlossen.

Osterode, 14. Dezember. (Der Oberpräsident in der Provinz.) Oberpräsident von Batocki nebst Gemahlin weilten am Sonnabend in Osterode. Vormittags 10 Uhr fand im dortigen Kreishause eine Besprechung über Kriegsentschädigungen im Kreise Osterode statt, zu der Mitglieder des Kreistages, des Kreisausschusses, der Schadenabschätzungskommission, der städtischen Körperschaften und andere Herren anwesend waren. — Zu gleicher Zeit fand unter Vorsitz von Frau von Batocki eine Besprechung mit dem Mobilmachungsausschuß und den Vorständen der Frauen-Zweigvereine statt über die Liebestätigkeit des Roten Kreuzes. Nachmittags verließen die Herrschaften wieder Osterode. — Am Freitag weilte Oberpräsident von Batocki in Allenstein, um mit dem Regierungspräsidenten, dem Landrat und dem Oberbürgermeister über Maßnahmen zur Linderung der Not der Kreiseingesessenen zu beraten. Um 5½ Uhr abends fand im Kreistagshause eine Sitzung statt, an der außer den genannten Herren 30 Kreistagsabgeordnete teilnahmen. Landrat Dr. Pauly erstattete einen eingehenden Bericht über die Verhältnisse im Landkreise Allenstein. Im allgemeinen sind Land- und Stadtkreis Allenstein in der Kriegszeit einigermaßen günstig abgekommen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß einige Landwirte, besonders die der südlich des Landkreises gelegenen Ortschaften, durch die Russen schwer heimgesucht wurden. Der Oberpräsident ließ sich von den Kreistagsabgeordneten der Gemeinden, die besonders gelitten haben, einzeln berichten.

d **Strelno,** 14. Dezember. (Eine schwere Blutvergiftung) zog sich die Arbeiterin Josefa Wojczak in Polanowitz durch eine Stichwunde zu. Sie fand Aufnahme im Kreiskrankenhause.

g **Gnesen,** 14. Dezember. (Maßnahmen gegen die Petroleum- und Kohlennot. Günstige Jagdergebnisse.) Die Zufuhr von Petroleum ist auch hier eine mangelhafte. Infolgedessen hat der Magistrat auch den weniger Bemittelten ermöglicht, unter günstigen Bedingungen Gasanlagen herstellen zu lassen. Hausbesitzer und Mieter machen von diesem Angebot reichlich Gebrauch, da sie zugleich den Vorteil haben, das Gas auch zum Kochen verwenden zu können. Die städtischerseits aufgespeicherten Kohlenvorräte sind jetzt ziemlich geräumt. Die Bestände kommen hauptsächlich der unbemittelten Bevölkerung zugute; indes sind in letzter Zeit größere Kohlentransporte für hiesige Händler eingegangen. — Bei der Treibjagd in Luisenbrunn kamen gegen 350 Stück Wild zur Strecke; in Neuteklenburg wurden 166 Hasen, 9 Kaninchen und 1 Fuchs erlegt, in Karnrode 160 Hasen, 1 Fischotter, 1 Fuchs und in Drachowo 100 Hasen. Die Jagdergebnisse sind als recht günstige anzusprechen.

Posen, 15. Dezember. (Großfeuer.) In der vergangenen Nacht ist im benachbarten Luisenhain die Brummersche Kunstmühle ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Die Posener Feuerwehr wurde um 12¾ Uhr nachts zur Hilfe gerufen, fand aber, als sie an Ort und Stelle erschien, die Mühle über und über in Flammen stehend vor, sodaß sie ihre Tätigkeit darauf beschränken mußte, die Nachbargebäude zu schützen. Die Mühle war noch fast neu, da sie erst vor etwa zwei Jahren wieder aufgebaut worden ist, nachdem sie gleichfalls ein Raub der Flammen geworden war.

Schneidemühl, 11. Dezember. (Ehrenfriedhof.) Um das Andenken der hier ihren Wunden erlegenen Krieger zu ehren, wird die Stadt hinter dem evangelischen Friedhof in der städtischen kleinen Heide einen Ehrenfriedhof errichten mit vorläufig 235 Grabstellen.

Westpr. Provinzialsynode.

Danzig, 16. Dezember.
(Zweiter Tag.)

Mit einem Eingangsgebet des Superintendenten Jäkel begann die heutige Tagung. Darauf teilte

Posener Brief.

(Nachdruck verboten.)

Der Krieg ist ein großer Erzieher. Wir merken das alle Tage — oft genug zu unserem eigenen Erstaunen. Zeigt es sich doch auch auf Gebieten, die jeder kriegerischen Betätigung entgegengesetzt sind. In jedem Winter mußten lebhafte und leider nur zu berechtigte Klagen erhoben werden, weil die Überfülle der gesellschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen die wahre Kunst schädigte und mehr und mehr ein Banausentum züchten mußte, das schließlich zur vollständigen Verflachung geführt hätte. Deshalb sind mehrfach Ansätze gemacht worden, der Zersplitterung und Überfülle zu steuern, doch scheiterten sie nur zu oft an Rechthaberei und wohl auch persönlicher Eitelkeit. Auch war es ja in manchen Kreisen üblich, Bildung nur denen zuzusprechen, die unsere moderne Kunst in allen ihren Verzweigungen und Ausläufern kennen zu lernen bemüht seien. Das waren jene „Ästheten“, denen als Kunst nur eben das erschien, was mehr oder minder futuristischen Anstrich besaß. Es ist manchesmal auch an dieser Stelle die Wertlosigkeit dieser modernen „Kunst“ dargelegt worden. Wir wollen auch unsere Hoffnungen, daß es besser werde, nicht zu hoch spannen, denn es könnte, offen gestanden, in dieser Beziehung schon besser sein in Deutschland als es ist. Doch jeder Fortschritt, so klein er auch sei, muß begrüßt werden. Daher hat es hier in weiten Kreisen freudige Zustimmung gefunden, daß ein Konzert- und Theater-Ausschuß gebildet worden ist, dem die führenden Persönlichkeiten der Stadt angehören. Zunächst für die Kriegszeit bestimmt, um die planlose Veranstaltung von Wohltätigkeits-Konzerten und -Festen zu verhindern, wird er hoffentlich eine dauernde Einrichtung werden. Non multa sed multum — nicht vielerlei, sondern Gutes — will der Ausschuß bieten. Er wird vor allem zu verhindern haben, daß es üblich bleibt, Feste zu feiern, deren Überschüsse für wohltätige Zwecke bestimmt sind. Die Ausgaben für diese Feste sind meist so groß, daß für die wohltätigen Zwecke herzlich wenig übrig bleibt. Allenthalben hat man deshalb sich dagegen gewehrt, daß die Liebesgaben für die Truppen im Felde und die Beiträge für die zahlreichen anderen notwendigen sozialen Zwecke zusammengetanzt und -gespielt werden sollen. Unsere Bevölkerung darf sich, nebenbei bemerkt, das Zeugnis ausstellen lassen, daß sie seit Beginn des Krieges eine Opferwilligkeit gezeigt hat, die über Erwarten groß war. Und wenn der Konzert- und Theater-Ausschuß dafür sorgt, daß die Veranstaltungen sich in ernstem Rahmen halten, nicht die Form von Basaren annehmen (mit denen man vollständig aufräumen sollte), so wird er nach allen Richtungen hin gute Wirkungen erzielen. Niemand darf wünschen, daß etwa die Kunst aus dem Leben der Zurückgebliebenen ganz ausgeschaltet werde, denn wir wollen doch in die Zeit des zukünftigen Friedens die Kunst hinüberretten. Aber das, was sich im Laufe der Jahre unter dem Vorgeben, eine besondere Kunst zu sein, uns aufgedrängt hat, wollen wir abstoßen, hinter uns lassen.

Die Theater scheinen allerdings im alten Schlendrian verharren zu wollen, und es sieht beinahe so aus, als ob unser Stadttheater es geradezu ängstlich vermeide, dem neuen Geiste dieser ehernen Zeit Rechnung zu tragen. Es ist jedenfalls kein Ruhmestitel für den Leiter unserer Bühne, daß er schon zu Fabrikaten wie „Hans Huckebein“ greift. Mit dieser Art „Dichtung“ uns nicht einmal während der heldenmütigen Kämpfe zu verschonen, die sich nahe den Grenzen unseres Landes abspielen und bei denen die Söhne unseres Volkes sich ohne Ausnahme mit einem Heldenmute schlagen, wie ihn auch die ruhmvolle Geschichte des Deutschtums nur selten kennt — eine derartige Geschmacklosigkeit wirkt geradezu wie ein Schlag ins Gesicht. Man muß das ganz offen und rücksichtslos aussprechen. Denn der Herr Direktor ist schon mehr als einmal seit Beginn der jetzigen Spielzeit genannt worden, auch von der hiesigen Kritik. Daß er trotzdem die alten, ausgefahrenen Geleise nicht verlassen will und am liebsten wohl uns auch jetzt mit dem früheren Possenkram käme, muß uns in der Überzeugung bestärken, wie wenig geeignet Herr Gottscheid ist, der Hüter unseres Musentempels zu sein. Er, der von Staat und Stadt sehr beträchtliche Zuschüsse bezieht, hat eben deshalb auch Pflichten zu erfüllen, und deren oberste ist, daß er an der künstlerischen Erziehung des Volkes arbeiten helfe. Aus der unendlichen Fülle großer, herrlicher Dichtungen, die wir besitzen, kann er uns Abend für Abend Werke darbieten, die uns erheben und stärken, uns seelisch kräftigen für den ungeheuren Kampf, den wir führen müssen für unsere völkische Selbständigkeit, für unsere Kultur. Wir streiten nicht für ein Deutschland der Blumenthal und Kadelburg und all ihrer kleineren Nachahmer, wir setzen ein und können nur deshalb einsetzen jene wuchtige, ungestüme, den Sieg erzwingende Volkskraft, weil wir wissen, daß die Deutschen an sittlicher Kraft, an Geistesbildung und menschlicher Art höher stehen als alle ihre Gegner; und wenn trotzdem ein Theaterleiter immer wieder seine Aufmerksamkeit nur den seichtesten Erzeugnissen schriftstellerischer Betriebsamkeit zuwendet, wenn er etwa in Sudermann uns einen dichterischen Herold deutscher Art zu zeigen glaubt und meint, dessen Schauspiele könnten uns heute noch etwas sagen, dann ist Herr Gottscheid zwar ein Geschäftsmann, aber kein geeigneter Leiter für ein Stadttheater, das doch eben auch der Kunst Anhänger und neue Freunde gewinnen soll, das nicht nur Unterhaltung zu bieten hat, sondern Erholung und erhebenden Genuß durch Vorstellungen, die im Schillerschen Sinne bildend wirken können. Herr Gottscheid hat seine Verdienste, ich will es nicht leugnen; er hat uns den „Parsifal“ geboten, er hat sich hin und wieder um Erstaufführungen bemüht und mit anderen versucht, in Posen ein karnevalistisches Treiben einzubürgern. Doch das alles fällt nicht ins Gewicht, da er gerade dann versagt hat, als es sich darum handelte, daß er ein Hüter und Herold der dramatischen Kunst sein sollte. Er mag „Bunte Abende“ veranstalten und das Theater in den Dienst der Wohltätigkeit stellen, niemals kann er dadurch vergessen machen, daß er die Probe nicht bestanden hat, als es ernst wurde.

Generalfeldmarschall von Hindenburg, unser jüngster und ruhmvollster Ehrenbürger, steht der Stadt Posen besonders nahe, weil er hier geboren ist. Daher begreift es sich, daß in den hiesigen Blättern immer wieder Vorschläge auftauchen, eine Straße nach dem Namen des Oberkommandierenden der deutschen Heere im Osten zu benennen. Leider ist noch keine Einmütigkeit erzielt worden, Altstadt und Vororte liegen sich auch hierbei in den Haaren, obwohl es doch selbstverständlich sein sollte, daß nur eine der wichtigsten und schönsten Straßen für die Ehrung gewählt werden kann. Der Magistrat wird wohl das Rechte treffen. Neuerdings wurde vorgeschlagen, ein Hindenburg-Haus zu schaffen. Auch das ist ein glücklicher Gedanke, dem die baldige Verwirklichung zu wünschen bleibt. Denn Hindenburg hat seinen Namen in so markiger Schrift eingetragen in die Blätter der Weltgeschichte, daß die Erinnerung an die spätesten Geschlechter lebendig erhalten bleiben muß. Er zählt zu den größten Heerführern aller Zeiten, dem außergewöhnlich schwere Aufgaben gestellt worden sind, die er auch in Zukunft so genial lösen wird wie bisher. An ihm bewahrheitet sich Moltkes Ausspruch, daß nur dem Tüchtigen das Glück lächelt. Ja, der Generalfeldmarschall ist einer der Tüchtigsten, ein Mann, der eine weltgeschichtliche Sendung erfüllt, der Europas Geschichte, wie wir hoffen dürfen, einen anderen Lauf gegeben hat.

der Vorsitzer der Synode Superintendent Dreyer der Versammlung mit, daß auf das Huldigungstelegramm an den Kaiser folgende Antwort eingegangen ist:

„Seine Majestät der Kaiser und König lassen der westpreußischen Provinzialsynode für die freundliche Begrüßung wie die treuen Segenswünsche anläßlich allerhöchst ihrer wieder behobenen Erkrankung bestens danken. Seine Majestät vereinigen sich mit der Synode in der Fürbitte für den Sieg der deutschen Waffen. Auf allerhöchsten Befehl: Der Geheime Kabinettsrat von Valentini."

Es wird dann in die Tagesordnung eingetreten. Synodale Kreidel berichtet über eine innerhalb der Kreissynodalverbände Danziger Höhe, Elbing, Pr. Stargard, Marienwerder, Rosenberg, Strasburg und Thorn erforderlich gewordene anderweitige Verteilung der Laienmitglieder zweiter Hälfte, worauf dementsprechend beschlossen wird. Synodale Kleefeld berichtet über den Stand der Synodal-Witwen- und Waisenkassen, sowie über die Prüfung der Rechnungen der Provinzialsynodalkasse. Dem Provinzial-Synodalrechner Geh. Konsistorialrat Dr. Claaß wird besonderer Dank und Anerkennung für seine bereits 24jährige Tätigkeit in diesem Kirchenamt ausgesprochen. Es werden sodann von den 16 eingegangenen Anträgen auf Bewilligung von Kirchenkollekten 13 genehmigt, außerdem wieder zwei Kirchen- und eine Hauskollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Beratung über den Etat der Provinzialsynodalkasse für die Jahre 1915/17. Derselbe schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 9257,88 Mark. Zu einer besonderen Besprechung kam es dabei über die Anträge von 16 Kreissynoden, den Jahresbeitrag der Provinzialsynode zum ev. Preßverband für die Provinz Westpreußen von 1000 auf 2000 Mark zu erhöhen. Die Wichtigkeit der Mitarbeit an der Tagespresse sowie die Tätigkeit des ev. Preßverbandes wurden einstimmig anerkannt. Aus Mangel an Mitteln mußte aber zurzeit von einer Erhöhung des Jahresbeitrages abgesehen werden. Dagegen wurde auf Vorschlag des königl. Kommissars, Präsident Peter, beschlossen, den Provinzial-Synodalvorstand zu ermächtigen, von den Ersparnissen der Provinzial-Synodalkasse am Ende jedes Jahres den ev. Preßverband mit einer Summe bis zu 1000 Mark außer dem bisherigen Jahresbeitrag zu unterstützen. Oberkonsistorialrat Dr. Bacmeister, der Vorsitzer des ev. Preßverbandes, sprach der Synode den Dank aus für diese moralische und materielle Förderung der evangelischen Preßarbeit; der Presseverband werde mit umso größerer Freudigkeit auf dem eingeschlagenen Wege weiterschreiten. Nach einem Schlußwort des Vorsitzers, in dem er allen Teilnehmern der Synode für ihre Mitarbeit dankte, insbesondere dem königlichen Kommissar, Präsident Peter, sowie dem königl. Konsistorium, und einem Hoch auf den Kaiser als Schirmherrn der Kirche wurde die Tagung mit einem Gebet des Superintendenten Erdmann geschlossen.

Exzellenz von Jagow sprach dem Vorsitzer für seine umsichtige Leitung der Tagung besonderen Dank aus.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Generaloberst von Woyrsch.

Aus Anlaß der Beförderung des Generals von Woyrsch, des Kommandeurs des Landwehrkorps, erinnert die „Voss. Ztg." an folgendes Erlebnis des Armeeführers aus dem deutsch-österreichischen Kriege 1866. Es war am Tage der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli. Der junge Prinz Anton von Hohenzollern-Sigmaringen wurde beim Dorfe Rosberitz am Knie verwundet. Der Fähnrich von Woyrsch, der sich in dem heiß hin- und hertobenden Kampfe äußerst mutig und umsichtig benahm, brachte mit einigen Kameraden den stark blutenden, von Schmerzen geplagten Prinzen, der bei dem Transport noch drei Schüsse in die Beine erhielt und am 5. August starb, in ein kleines Bauernhaus und erstattete dann einen ausführlichen, militärisch wertvollen Bericht.

Ein Sohn des Reichskanzlers verwundet und in Gefangenschaft geraten.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg ist, wie das „Berl. Tagebl." berichtet, bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuß handelt.

Ein Sohn des letzten russischen Botschafters in Berlin, Swerbejew, Fähnrich Nikolai Swerbejew, ist in Polen gefallen.

Was der Oberschweizer D. seinem Dienstherrn B. in Grunau-Niedg. aus dem Felde zu schreiben hat.

Der „Elb. Ztg." entnehmen wir folgenden Feldpostbrief:

„Mit frohem Mut und heitrem Sinn setz ich mich zum Schreiben hin. Der Herr wird verzeihen, daß ich so schlecht und mit Bleistift schreibe, denn ich befinde mich hier auf freiem Felde vor den Russen. Da ist die Schreiberei nicht anders zu machen. Jetzt, lieber Herr, wo ich den Brief schreibe, sausen mir die russischen Granaten um den Kopf. Wenn ich mal nachhause komme, habe ich nur drei Wochen lang Kriegserlebnisse zu erzählen; denn alle Tage hundertmal schau ich dem Tod in die Augen. Aber, wie der Herr es sich noch besinnen kann, wird der Herr wohl selbst sagen, daß dem Herrn B. sein Oberschweizer kein erschrockener Mann ist. Gewehrgeknall und Kanonenfeuer kann mich so leicht nicht aus der Ruhe bringen. Immer tapfer und mutig voran, dann kann der deutsche Soldat auch siegen. Jetzt eben kommen 41 000 Mann und 45 Kanonen vorbei, wo wir dem Russ' weggenommen haben. Also wir deutschen Kanoniere, wie ich es bin, wir liegen hier in Rußland und hauen den Russen im eigenen Lande das Leder voll. Es wird hier Kartoffel und Roggen den Pferden als Futter gegeben, denn Hafer können wir nicht bekommen. Gut, daß sich der Krieg in Feindesland abspielt. Desto besser ist es für uns. Wir lagen hier schon 14 Tage vor den Russen im Gefecht. Aber jetzt ist es vorbei; die Russen geben nach, die Deutschen immer vor. Ein Trost ist geblieben: Der Krieg hat einen Anfang genommen, er wird auch ein Ende nehmen. Und vielleicht sogar bald. Jetzt, geehrter Herr, muß ich hier die Füße recht hoch heben, daß ich durch die Toten komme. Jetzt bitte ich den Herrn, wo das Vieh doch wohl schon im Stalle ist, dafür zu sorgen, daß das Vieh gut geschoren, geputzt, gefüttert und gemolken wird; denn sollte ich meine Viehherde verwahrlost und schlecht imstande finden, dann wird die Wiederkehr keine Freude sein. Will mich dann mit Herz und Hand bestreben für meinen Viehbestand. Und sehr dankbar werde ich meinem Herrn nach dem Kriege sein, weil er für meine Frau und Kinder sorgt. Denn aus dem Schreiben von meiner Frau kann ich sehen, daß der Herr mir immer das hält, was der Herr mir beim Abschied versprach. Also, daß meine Frau keine Not hat. Gewiß, zur Arbeit ist sie heranzuziehen. Daß mir nur die Kälber leben bleiben, wie im vorigen Winter. Der Herr muß sehen, daß der mir anvertraute Viehbestand gut in Ordnung bleibt. Besten Gruß an Herrn W., Fräulein und Jungens von ihrem alten Oberschweizer, Familienvater, Kriegsmann und Vaterlandsverteidiger, im Felde vor den Russen. Das Rauchen ist hier sehr knapp. Ein elendes Nest, dieses Rußland."

Ostpreußischer Dank für Liebesgaben-Zigarren.

Für einen Posten Zigarren, die den Kriegern als Liebesgaben ins Feld gesandt worden waren, dankt ein Angehöriger der Feldbäckerei-Kolonne 2 des 1. Armeekorps in folgendem launigen Gedicht:

Zigorrkes hole ömmer stief
Dem Kopp, de Beene ond dem Liew.
Titt omm de Näs de Wind die mächtig,
Dat du die ärgerschst niederträchtig,
Dann stöck man die'n Zigtorrke an,
Vor Freid man forts vergohne kann.
Se wärmt die önn bött an den Darm
Ond hält die ok de Näs noch warm,
Se moakt och noch in disser Költ
De Finger warm, wenn man se hölt.
Heft man keen Premke nöch tom kaue,
Dann spölt man söcher gliek dem Schlaue;
Man schnött söck forts e Endche aff
Ond premt, datt göft gehörig Saf.
Wer denkt doa noch bie dem Genuß
An dissem Vagabund, dem Rüß?
Dem spukt man höchstens ut dem Rest
Und röppt ömm to: „Komm her, doa häst!"
Doch glow öck, wat he dat nöch dohne,
Wie häbbe ömm to sehr geschlohne.
Die lätt söck söcher nöch mehr blöcke,
Wie du ock nöch noch moal wascht schöcke.
Doch sull et omgekehrt noch ware,
Krögt Klopp de Ruß und wir Zigorre!

102. Verlustliste.

Wehrmann Isidor Friedeberg-Thorn — leicht verwundet; Wehrmann Adolf Strehlau-Leibitsch, Kreis Thorn, — vermißt; Gefreiter August Zittlau-Gurske, Kreis Thorn, — leicht verwundet (sämtlich Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 18. Dezember. 1913 Genehmigung der rumänisch-bulgarischen Grenzfeststellung durch den rumänischen Senat. 1912 Schwere Grubenkatastrophe zu Mengede. — Annahme des spanisch-französischen Marokko-Vertrages durch die spanische Deputiertenkammer. 1905 † Bischof Dr. Sommerwerck von Hildesheim. 1904 † Fürst Anton Radziwill. 1888 * Erzherzog Karl Albrecht von Österreich. — Kampf der Besatzung der Kreuzerkorvette „Olga" mit Samoanern. 1870 Niederlage der Franzosen unter Cremer bei Nuits. 1863 * Erzherzog Franz Ferdinand, der einstige Thronfolger von Österreich-Ungarn. 1847 † Maria Luise, Kaiserin der Franzosen, Tochter Kaisers Franz I. 1803 † Johann Gottfried von Herder, einer der geistvollsten und bedeutendsten deutschen Denker und Schriftsteller. 1786 * Karl Maria von Weber, der Begründer der nationaldeutschen romantischen Oper. 1745 Einzug Friedrichs des Großen in Dresden.

Thorn, 17. Dezember 1914.

— (Der Präsident des deutschen Flottenvereins,) Großadmiral von Koester, gibt bekannt, daß aus den reichen Geldspenden, die von den einzelnen Vereinen des In- und Auslandes aufgebracht worden sind, die beiden Vereinslazarette in Bremen und Kiel eingerichtet werden konnten. Die Fülle der Weihnachtsgaben habe es ermöglicht, jedem unserer Seeleute, die sich zur Verteidigung unserer Küste, einschließlich der flandrischen, entweder auf Torpedo- oder Unterseebooten oder in den Küstenwerken betätigten, mit je einem inhaltreichen Weihnachtspaket — im ganzen über 100 000 Stück — zu beglücken und die Besatzungen der Schiffe unserer Hochseeflotte mit beträchtlichen Weihnachtsspenden zu bedenken, ohne dabei unsere Verwundeten und in fernen Ländern befindlichen Gefangenen zu vergessen.

— (Termine für die sechswöchigen Seminarkurse der Kandidaten des ev. Predigtamtes im Jahre 1915.) Tag des Beginns der Kurse im Lehrerseminar zu Löbau: 10. August, Marienburg: 2. November, Neustadt: 12. Januar, Pr. Friedland: 20. April, Pr. Eylau: 15. Januar, Memel: 10. August, Waldau: 30. Oktober, Angerburg: 30. Oktober, Karalene: 15. Mai, Ragnit: 15. Oktober, Hohenstein: 15. Mai, Lyck: 10. August, Ortelsburg: 15. Mai, Osterode: 30. Oktober. — Termine für die Prüfungen an den Lehrerseminaren im Jahre 1915. Berent (kath.): 16. April, Danzig-Langfuhr (kath.): 16. April, Elbing (evang.): 16. April, Marienburg (evang.): 16. April, Neustadt (evang.): 28. September, Dt. Krone (kath.): 16. April, Graudenz (kath.): 16. April, Löbau (evang.): 16. April, Pr. Friedland (evang.): 28. September, Thorn (evang.): 16. April, Thorn (kath.): 16. April, Tuchel (kath.): 15. Oktober, Angerburg (evang.): 20. September, Braunsberg (kath.): 15. März, Pr. Eylau (evang.): 20. September, Hohenstein (evang.): 20. September, Karalene (evang.): 15. März, Lyck (evang.): 15. März, Memel (evang.): 15. März, Ortelsburg (evang.): 20. September, Osterode (evang.): 15. März, Ragnit (evang.): 15. März, Waldau (evang.): 15. März.

— (Über die Verjährung von Handwerkerforderungen) schreibt die Handwerkskammer zu Graudenz in dem „Westpr. Gewerbeblatt": „Am 31. Dezember 1914, also in wenigen Tagen, verjähren alle im Jahre 1912 entstandenen Forderungen der Handwerker für Lieferung von Waren und Ausführung von Arbeiten, sofern die Leistung nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist (dann erst am 31. Dezember 1916). Was soll in diesen Fällen nun aber der Gläubiger machen, wenn sein säumiger Schuldner nicht zu erreichen ist, weil er in Feindesland Heeresdienst leisten muß? Verliert der Gläubiger etwa seinen Anspruch ohne weiteres, wenn er bis zum 31. Dezember keine Schritte unternehmen kann? Die Antwort hierauf geben die Kriegsnotgesetze, die bestimmen, daß die Verjährung zugunsten aller Militärpersonen und ihrer Gläubiger bis zur Beendigung des Kriegszustandes oder bis zum Eintritt des Zeitpunktes, in dem das Militärverhältnis vorher gelöst wird, gehemmt ist. Der Zeitraum, während dessen die Umstände bestehen, die die Hemmung bewirkt haben, wird also nicht gerechnet. Die Verjährung ruht dann einstweilen. Sobald aber die Hemmung beseitigt ist, läuft die Verjährungsfrist weiter, und die vor Eintritt der Hemmung abgelaufene Zeit wird mit eingerechnet. Die Hemmungszeit beginnt mit dem Eintritt des vom Gesetz geforderten Militärverhältnisses und hört auf mit dessen Beendigung, auf alle Fälle mit Beendigung des Kriegszustandes."

— (Saatenstand.) Im Landkreise Thorn war der Saatenstand Anfang Dezember: Winterweizen gut in 1 Bezirk, gut bis mittel (1 Bezirk), mittel (1 Bezirk); Winterroggen gut (1 Bezirk), gut bis mittel (2 Bezirke); Wintergerste mittel (1 Bezirk); Winterraps und -Rübsen mittel (1 Bezirk); Klee gut (1 Bezirk), gut bis mittel (1 Bezirk), gering (1 Bezirk). Der Stand des Weizens ist im Regierungsbezirk 2.8, also mehr mittel (3) als gut (2), im Staat 2.6, der Stand des Roggens in beiden 2.7.

— (Soldaten-Weihnachtsfeier des ev.-kirchl. Blaukreuzvereins.) Am nächsten Sonntag, 20. Dezember, veranstaltet der Verein im Saale des Tivoli (Brombergerstraße) wieder eine große Soldatenversammlung, die sich diesmal zu einer Weihnachtsfeier gestalten soll. Neben freier Bewirtung (Kaffee und Kuchen) werden den Soldaten angenehme Stunden der geistigen Erholung geboten durch Gesang-, Geigen-, Klavier- und Deklamationsvorträge. Eine Weihnachtsansprache wird auf den gegenwärtig tobenden Krieg bezug nehmen. Der Eintritt ist frei. Beginn der Feier pünktlich 6 Uhr abends. Jeder Soldat ist herzlich zu dieser Feier eingeladen.

Podgorz, 14. Dezember. (Evangel. Jungfrauenverein. Feuer.) Der hiesige evangel. Jungfrauenverein kann wieder auf ein wohlgelungenes Jahresfest zurückblicken, das am gestrigen 3. Adventssonntage im Saale der Kleinkinderschule unter großer Beteiligung stattfand. Alle Mitglieder des Vereins boten ihr bestes, um durch prächtige Chorgesänge, viele ernste und heitere Deklamationen und treffliche musikalische Darbietungen mit Geige und Harmonium ihre Gäste in dieser ernsten Zeit zu erheben und zu erfreuen. Auch der übliche Fest-tag-Tee mit Gebäck fehlte nicht. Die Festansprache hielt der Vorsitzer, Pfarrer Greger, über 2. Korinther, Vers 10. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein jetzt 28 Mitglieder zählt, die sich regelmäßig an jedem Sonntag, nachmittags von 4—7 Uhr, versammeln, aber auch in der Woche zusammenkommen, um für die Soldaten im Felde zu arbeiten. Zwei Mitglieder konnten für 5jährige treue Mitgliedschaft durch Überreichung eines Andachtsbuches ausgezeichnet werden. Sechs andere erhielten das Vereinskreuz, da sie ein Jahr und länger sich fleißig zu dem Verein gehalten. Eine Tellersammlung hatte das freudige Ergebnis von 26,50 Mark. — Feuer entstand in der Nacht zum Dienstag im Hintergebäude des Grundstückes „Deutsches Haus" (Schießplatz). Die telephonisch herbeigerufene Militärfeuerwehr war in kürzester Zeit am Brandherde, und es gelang, das Feuer zu lokalisieren und bald darauf vollständig zu löschen. Wodurch das Feuer entstanden, ist bisher nicht ermittelt worden.

Aus dem Landkreise Thorn, 17. Dezember. (Viehseuche.) Die Geflügelcholera ist unter dem Federviehbestande des Gutes Heimsoot ausgebrochen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Neulich wurde in der „Presse" darauf hingewiesen, daß das Publikum sich rechtzeitig mit Freimarken für Paketfreimachung usw. versehen solle, und gestern findet sich wieder eine Mahnung auf Mitwirkung des Publikums zu glatter Abwickelung des Weihnachtsverkehrs auf der Post. Das klingt ganz schön und ist eigentlich selbstverständlich; aber wo die postalischen Einrichtungen so unzulänglich sind wie hier, da hilft aller gute Wille und alles Bemühen des Publikums nichts. Schon längst in gewöhnlichen Friedenszeiten ist die Anzahl der Schalterräume und die Größe der Vorräume an den Schaltern sowie bei der Paketabnahme nicht ausreichend. Besondere Militärabfertigung gibt es nicht; alles drängt sich in den engen Räumen zusammen. Eine besondere Markenverkaufsstelle, die nur hierfür da ist, gibt es nicht, usw. usw. Ein Postamt für die Innenstadt ist

Ein Besuch im französischen Schützengraben.

Folgender Feldpostbrief wird dem „Berl. Tagebl." zur Verfügung gestellt:

Grau und schwer hing der Himmel über uns: es war bitter kalt. Wir hatten schlecht in unserer engen Erdhöhle geschlafen, denn wenn wir uns auch an das ewige unnütze Schießen der Franzosen gewöhnt haben, so war doch die Kälte sehr empfindlich gewesen. Ich hatte großen Hunger, besaß aber nichts als ein Stückchen trockenes Kommißbrot mit einem Schluck kalten Kaffee, und so begann ich den 19. November — meinen Geburtstag —, in recht trübseliger Stimmung. Ich brütete noch so etwas vor mich hin, da erscholl plötzlich Kommando: Ordonnanz, Tagesbefehl zur nächsten Kompagnie überbringen. Ich begab mich also sofort auf den Weg, der übrigens nicht ganz ungefährlich ist, denn er führt nur etwa hundert Meter vor der feindlichen Stellung ungedeckt vorbei. Unterwegs höre ich plötzlich rufen aus unserem vorgeschobenen Schützengraben: „Camerade français-attention!" Doch ich achtete zunächst nicht weiter darauf, für mich heißt es vor allem, meinen Befehl schnell überbringen. Nachdem ich mich meines Auftrages entledigt, melde ich mich zurück, da erhalte ich Befehl, in den vorderen Schützengraben zu gehen. Wie ich dorthin komme, finde ich meinen Kameraden, die andere Gefechtsordonnanz wie den Zugführer dabei, den Franzosen durch Zurufen zu verstehen zu geben, daß sie ihnen eine Flasche mit einer Nachricht hinüberwerfen wollten. Ein weißes Taschentuch an aufgestecktem Bajonett wurde geschwenkt, und ich bemerkte, wie sich drüben etwas regt. Doch die Franzosen scheinen Angst vor einem Überfall zu haben. Da entschließe ich mich kurz, schwinge mich auf meine Brustwehr und rufe den Franzosen nochmals laut zu, daß ich eine Nachricht für sie hätte. Unsere Leitung hatte nämlich angeordnet, daß die letzten Nachrichten mit Siegesbotschaften den Franzosen zur Kenntnis gebracht werden sollten, da es nahe liegt, daß den französischen Soldaten so manches verschwiegen wird. Ich nehme also die Flasche und versuche, sie hinüberzuwerfen, doch sie fällt in der Mitte zwischen beiden Schützengräben hin.

So krieche ich durch unsere Drahtverhaue, rufe den Franzosen auf Französisch zu: „Nicht schießen!" und gehe langsam vor. Da aber ertönt „Halte-là!" Ich bleibe stehen, erhalte aber auch schon Gewehrfeuer von der linken Flanke. Schnell knie ich mich hin und rufe hinüber, daß das nicht ehrliches Spiel sei. Doch der französische Offizier versichert mir von weitem, es würde nicht mehr auf mich geschossen werden, ich sollte einen Augenblick warten. Dann erscheint das Gesicht eines französischen Soldaten über der Brustwehr, und der junge Franzose kommt ebenfalls hervorgeklettert. Er scheint sehr ängstlich zu sein, doch ich gehe ruhig auf ihn zu, hebe die Flasche auf und übergebe sie ihm. Da ertönt mir entgegen: „Was gibts neues?" auf gut deutsch. Doch dann wechseln wir ein paar Worte auf französisch; er scheint es sehr eilig zu haben, wieder zurückzukommen. Ich biete ihm noch fünf Zigarren an, die ich bei mir habe, und die er freudestrahlend und dankend einsteckt — dann sagen wir uns „Au revoir!" und jeder geht zu den Seinen zurück. Ich melde mich bei meinem Kompagnieführer und erzähle ihm die Begebenheit, dann melde ich auch sofort beim Stabe meine Erlebnisse. Hier erfahre ich, ein besonderer Angriff sei geplant, doch auf meine Nachricht hin solle damit zunächst noch gewartet werden, damit auch nicht der geringste Anschein von unehrlichem Vorgehen unsererseits aufkommen könne. Die Offiziere freuen sich über meine Erzählung, und ich kehre eiligst zurück. Man ruft mir schon entgegen: „Die Franzosen winken und wollen anscheinend einen Mann sprechen." Schnell eile ich mit einigen Offizieren in den vorderen Schützengraben und sehe auch schon die Franzosen winken. Also gehe ich aus unserem Graben wieder vor, durchkrieche wieder unser Drahtverhau und nähere mich der feindlichen Stellung. Allzu nahe wollte ich eigentlich nicht gehen, doch ruft der französische Offizier, ich solle ruhig herankommen, er gäbe mir sein Ehrenwort, daß ich wieder frei zurückkehren könne.

Daraufhin gehe ich denn auch an den französischen Schützengraben heran, bin jedoch unangenehm berührt, als ich sofort von kräftigen Armen hereingezogen werde. Ich wende mich sofort an den Offizier und dieser versichert mir auch, ich könne ganz ruhig sein, ich hätte sein Ehrenwort, und das würde er halten. Einige französische Soldaten waren zwar nicht ganz einverstanden, doch durften sie nichts sagen. Und nun entspann sich in französischer Sprache ein sehr interessantes Gespräch. Zunächst bedankte sich der Offizier für unsere Neuigkeiten und sagte, er wolle sich revanchieren. Sie erhielten auch regelmäßig alle Neuigkeiten, und er gäbe mir eine neue französische Zeitung — den letzten „Matin" — zu unserer gefälligen Kenntnisnahme mit. Von allen Seiten strömten nun französische Soldaten herbei und bestaunten mich. Ein Soldat staunte, daß ich bei der Kälte ohne Mantel ginge, aber erstens besteht mein Mantel seit meinen letzten Patrouillengängen, bei denen ich von Artillerie stark beschossen wurde, nur noch aus einigen zusammenhängenden Fetzen, und dann bin ich ziemlich abgehärtet. Den Franzosen erklärte ich, daß ich sehr schöne Wollsachen unter meiner Uniform anhätte, und die hielten warm. „Ja, wenn wir auch so etwas hätten!" „Nun, dann schreiben Sie an Ihre Frau, daß sie Ihnen etwas schickt!" — „Ja, ich habe aber keine Frau." — „Na, dann erinnern Sie Ihre letzte Braut!" — Allgemeines Gelächter. Der Leutnant erklärt mir darauf, es wäre sehr unangenehm, daß sie sich garnicht sehen lassen dürften, denn sofort schössen unsere Soldaten, und dabei zeigte er mir seine Kapuze, durch die eine Kugel gegangen war. Darauf konnte ich aber nur sagen, daß es uns nicht besser ginge, denn die Franzosen schössen auch, sobald sich einer bei uns sehen ließe. Auch erwähnte ich extra, wie gut die französischen Gefangenen und speziell die Verwundeten bei uns behandelt würden, und da versicherten mir die Franzosen, daß es ihre compatriots nicht besser bei uns haben könnten, als es unsere Brüder in Frankreich hätten. So sprachen wir noch hin und her, da kam der französische Kommandant. Und für diesen Moment hatte ich mir schon eine wohlgesetzte Rede ausgedacht. Ich erklärte ihm also, daß es ganz und garnicht unser Wunsch gewesen sei, Frankreich mit Krieg zu überziehen. Unser wahrer Feind sei England, das uns durch jahrelange Politik einzukreisen versucht hätte und uns unsere Lebensinteressen zu unterbinden versuchte. Das könnte aber ein Land wie Deutschland sich nicht bieten lassen. Auch müßten doch die Franzosen erkannt haben, was für Verbündete sie an den Engländern hätten. Da lenkte der Offizier jedoch ein, denn die Soldaten hatten die Ohren gespitzt und die Rede erschien ihm gefährlich. „Können die Deutschen denn wirklich an einen schließlichen Sieg denken?" Die Frage machte mich, offen gesagt, etwas perplex. Wir stehen im Herzen Frankreichs, nur noch zirka hundert Kilometer von Paris entfernt, und dann eine derartige Frage. Da hieß es diplomatisch antworten, um die Gefühle der Franzosen nicht zu verletzen. So sagte ich denn, es wäre unmöglich, das Endergebnis des Krieges jetzt vorauszusagen, aber momentan erschiene mir die Lage für uns recht günstig.

Meine Zigarren hatten den Franzosen glänzend geschmeckt, und der Offizier fragte mich, ob ich ihm einige verkaufen könne. Darauf entgegnete ich ihm jedoch, daß wir so sehr viel Liebesgaben an Zigarren empfingen und ich ihm noch einige als Geschenk überbringen wolle, verkaufen könne ich sie nicht. Der Kommandant meinte nun, daß mein Besuch dem Règlement des französischen Heeres zufolge unstatthaft sei, könnte ich ja doch die ganze Stellung genau sehen. Freilich kannte ich dieselbe schon von früheren Patrouillengängen her genau, doch davon sagte ich nichts. Da erblickte der Offizier auf meiner Brust das Band des Eisernen Kreuzes. „Ah, — Sie sind ein tapferer Soldat, Sie haben sich diese hohe Auszeichnung verdient!" Da war ich auch recht stolz, freute mich jedoch auch, ihm zum roten Band der Ehrenlegion mein Kompliment machen zu können. Nun dauerte es mir aber zu lange — ich wollte zurück. Darum stellte ich mich in strammer Haltung hin und fragte, ob etwas Besonderes noch zu melden sei — dann ging ich davon. Aufrecht und ruhig konnte ich vom feindlichen Heere wieder zu uns herüber gelangen, wo ich mit stürmischer Freude begrüßt wurde, denn meine Kameraden hatten sich etwas Sorgen gemacht.

überhaupt zu wenig. Es wäre schon viel gewonnen, wenn die Postverwaltung rechtzeitig vor Weihnachten in irgend einem leeren Laden in der Neustadt eine Nebenstelle für Paketabnahme und Markenverkauf eingerichtet hätte. Unbedingt gefordert aber muß eine ausschließlich für diesen Zweck vorhandene Postwertzeichenverkaufsstelle werden. Die Klage über unzureichende Posträumlichkeiten und die langwierige Abfertigung des Publikums ist schon längst allgemein; in der augenblicklichen Zeit steigert sich die Sache bis zur Unerträglichkeit, ohne daß das Publikum etwas wesentliches zur Besserung beitragen könnte.

Ein Bewohner der Altstadt.

Deutsches Siegeslied.

Hoch von den Türmen brausen die Glocken,
Siege verkündend rings mit Frohlocken;
Fahnen, sie flattern und wehn,
Melden, welch Heil uns geschehn! —
Heil sei dir, tapferes Heer,
Ruhmvoll zu Land und zu Meer!

Grüßet die Helden, die für uns litten,
Die uns die Freiheit siegreich erstritten,
Ehrt sie, die Herzen und Hand
Freudig gegeben zum Pfand.
Heil sei dir, tapferes Heer,
Ruhmvoll zu Land und zu Meer!

Vater im Himmel, wahr uns den Frieden,
Den du im Feuer halfest uns schmieden;
Bosheit und feindlicher Neid
Schafft uns so bald mehr kein Leid —
Mutvoll zu Land und zu Meer
Schützt uns das ruhmreiche Heer!

Herrliches Deutschland, dir gilt aufs neue
Heil'ges Gelöbnis ewiger Treue!
Kaiser und Vaterland, dir
Leben und sterben wir;
Kaiser und Vaterland, dein
Laß bis zum Tode uns sein!

Richard Zoozmann.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: An Liebesgaben: Frau Lehrer Krueger-Ottlotschin 2 Mandel Eier; kath. Seminarübungsschule 14 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer, 1 Kopfschützer; Schule Jakobsvorstadt 6 Paar Strümpfe; Schule Groß Rogau: zu Weihnachten 1 Kiste Zigarren, Zigaretten, 1 Korb Äpfel, 5 Pack Pfefferkuchen, 1 Schachtel Lichte, Streichhölzer, 1 Paar Unterhosen, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer und 76,20 Mark; Kommerzienrat Dietrich zu Weihnachtsgaben für die Thorner Regimenter 500 Mark; für den Hauptbahnhof: A. Mroczkowski Messer, Tablet, Becher, Löffel; Klar Taschentücher; Kalitzki Zigaretten; Beil 30 Lampen, 1 Dutzend Feuerzeuge; Mendel u. Pommer Rum, Zigarren; Hozakowski 3 Pfund Tee; für das Landsturm-Bataillon Thorn: Fräulein Pitke 3 Mark.

Sammelstelle bei Frau Geheimrat Trommer, Altstädt. Markt 16 I: Frl. Elly Röder 1 Weihnachtspaket, Ungenannt 1 Weihnachtspaket, Ungenannt 10 Mark, Ungenannt 30 Mark zu Weihnachten; für den Hauptbahnhof zum 2. Weihnachtsfeiertage: Kusel 20 Mark, Safian 20 Mark, Adolf Jacob 10 Mark, Casper Danziger 10 Mark, Lipski 10 Mark, Kuszinski 10 Mark, Martin Lewy 10 Mk., Moritz Lewy 10 Mark, Dr. von Wolszlegier 10 Mk., Romann 10 Mark, Sabulewski (Inhaber der Firma Boettcher) 5 Mark, Kwiatkowski 8 Mark, Jakob Hirsch 5 Mark, Frau Damrau 5 Mark, Buszinski 5 Mark, Frau Martin 5 Mark, Ungenannt 2 Mark, Dr. Goldmann 4,50 Mark, Ungenannt 3 Mark und 100 Tüten, insgesamt 162,50 Mk.

Mannigfaltiges.

(Liebesgaben der Prinzessin Adalbert für die Marine.) Der „Köln. Ztg." zufolge wurde den verheirateten Matrosen der Reserve vom Linienschiff „Kaiser" dadurch große Freude bereitet, daß in den letzten Tagen an die Familien ein umfangreiches Paket eintraf, das außer nützlichen Sachen eine Menge Spielzeug und einen mit Silberhaaren bedeckten Tannenzweig enthielt, an dem die Photographie der Geschenkgeberin mit folgender eigenhändiger Widmung befestigt war: „Gesegnete Weihnachten wünscht Ihnen und Ihrer werten Familie Adelheid Prinzessin Adalbert von Preußen." Jüngst war beim Appell festgestellt worden, wer von den Matrosen Kinder habe, und zwar auf Veranlassung der Gattin des der Marine angehörenden Kaisersohnes, die den Kindern und damit ihren Angehörigen eine so große Weihnachtsfreude bereitet hat.

(Ein Aufschneider.) Gleich anderen Blättern, hatten wir dieser Tage einen Bericht aus dem „Crossener Tageblatt" wiedergegeben, worin von den Heldentaten eines zum Leutnant beförderten Crosseners, Fricke, die Rede war. Die genannte Zeitung hatte es, wie es scheint, nicht für nötig erachtet, ihren Bericht auf seine Wahrheit zu prüfen, und so muß sie sich jetzt zu folgender Richtigstellung bequemen: Der „Leutnant" Fricke, dessen Erzählung über ein „Heldenstück" bei Suwalki wir kürzlich wiedergaben, ist verhaftet worden. Berliner Blätter melden folgendes: „Ein falscher Offizier in Felduniform wurde nachts von der Neuköllner Kriminalpolizei in der Person des 22jährigen ehemaligen Fürsorgezöglings Otto Fricke festgenommen. Er war der Polizei dadurch aufgefallen, daß er mit einem Gefreiten und einem Rekruten in den Straßen umherging und behauptete, zum Oberkommando befohlen zu sein. Es steht fest, daß Fricke im November beim 52. Infanterieregiment eingezogen wurde und mit ins Feld rückte. Er muß von dort desertiert sein. Das Eiserne Kreuz will er rechtmäßig erworben haben. Er besaß die Dreistigkeit nach seiner Garnison Crossen zu fahren und sich dort Urlaubspapiere als Offizier ausstellen zu lassen. Seine beiden Begleiter, die er auf dem Gefangenentransport in Köln traf, kommandierte er einfach zu seiner Begleitung nach Berlin und logierte sie bei seinen Eltern ein. Dort wurden alle drei festgenommen." Es ist also wohl anzunehmen, daß die ganze Geschichte von der Rettung eines österreichischen Generals, die Fricke, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und zwei österreichischen Medaillen, die er als Tapferkeitsmedaillen bezeichnete, in glaubhafter Weise auch in Crossen mehrfach zum besten gegeben hat, auf Schwindel beruht, und daß man es mit einem ganz gewiegten Hochstapler zu tun hat. Es stellt sich nachträglich auch heraus, daß Fricke garnicht der Sohn des früheren Zollaufsehers Fricke ist, als den er sich ausgegeben.

(Die Lübecker Brandstiftungen vor Gericht.) In der Lübecker Brandstiftungsaffäre, die vom Herbst 1913 bis Herbst 1914 die Lübecker Industrie- und Handelskreise in Aufregung versetzte, wurde jetzt nach viertägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht das Urteil verkündet. Wie erinnerlich, wurde Lübeck seinerzeit fast ein Jahr lang von verheerenden Riesenbränden heimgesucht, die besonders in den in der Umgebung der Stadt befindlichen großen Holzlagerplätzen großen Schaden verursachten. Die Staatsbehörden setzten auf die Entdeckung des Brandstifters eine hohe Belohnung aus, Private schlossen sich an, sodaß schließlich ein Betrag von 40 500 Mk. für die Festnahme des Verbrechers gezeichnet war. Der Gesamtschaden, der durch die Brände verursacht war, hatte die Höhe von etwa 7½ Millionen erreicht, als es endlich glückte, den lange gesuchten Brandstifter, den Arbeiter Gustav Schünemann aus Aachen, bei dem Versuch einer Brandstiftung in der Marienkirche zu verhaften. Zur Anklage standen 15 Fälle der vollendeten und versuchten vorsätzlichen Brandstiftung. Der Angeklagte, der 38 Jahre alt und vorbestraft ist, stammt aus einer anständigen Familie und ist Gärtner. Die Verhandlung ergab die Schuld des Angeklagten in vollem Umfange, sodaß die Geschworenen sämtliche Schuldfragen bejahten. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus.

(Entsprungene französische Offiziere.) Aus der Festung Ingolstadt sind am Sonntag folgende vier französische Offiziere entsprungen: 1. Justin, Leutnant im 105. Infanterieregiment, 2. Luzzani Pierre, Leutnant im 136. Artillerieregiment, 3. Coligna Maurice, 4. St. Germain Dapaul, Leutnants im 12. Kürassierregiment. Ebenso sind aus Buchheim bei München zwei französische gefangene Soldaten entflohen.

(Eine kostbare Zigarre.) Wie holländische Blätter melden, wurde in London am Freitag eine Zigarre versteigert, die Kaiser Wilhelm II. einst dem Lord Lonsdale angeboten hat. Dieser bewahrte sie auf und schenkte sie später einem Gutsbesitzer. Diese Zigarre wurde nun am Freitag zugunsten des Roten Kreuzes versteigert. Sie erreichte den Preis von 15 Pfund Sterling (rund 300 Mk.) und ging dafür in das Eigentum eines Großschlächters über.

(Großes Grubenunglück in Japan.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: In Fukuokan sind 800 Bergarbeiter infolge Minenexplosion verschüttet worden.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 16. Dezember 1914.

Zum Verkauf standen: 2064 Rinder, darunter 602 Bullen, 382 Ochsen, 1080 Kühe, 2078 Kälber, 1110 Schafe, 21 666 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	90—100	129—143
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	65—68	108—113
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—60	92—100
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—50	70—88
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	63—66	79—82
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	60—62	75—78
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	58—60	72—75
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	54—58	68—72
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	49—53	61—66
f) Sauen	55—57	69—71

Marktverlauf: Der Rinderauftrieb war bis auf wenige Posten zu räumen. Der Kälberhandel gestaltete sich in guter Ware glatt, sonst ruhig. Der Schafauftrieb fand glatt Absatz. Der Schweinemarkt verlief glatt. Von den Rindern standen 1682 Stück auf dem öffentlichen Markte. — **Am 26. Dezember fällt des Feiertages wegen der Markt aus.**

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 17. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,4	NW	bedeckt	7	zieml. heiter
Hamburg	760,4	NW	bedeckt	6	meist bewölkt
Swinemünde	757,2	NW	bedeckt	4	meist bewölkt
Neufahrwasser	754,5	NW	bedeckt	5	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	753,4	SW	bedeckt	4	zieml. heiter
Memel	753,2	NW	bedeckt	4	zieml. heiter
Metz	768,1	W	wolkig	4	meist bewölkt
Hannover	762,1	W	Regen	5	Wetterleucht.
Magdeburg	760,8	W	bedeckt	7	meist bewölkt
Berlin	758,9	W	bedeckt	5	meist bewölkt
Dresden	760,9	NW	Regen	6	meist bewölkt
Bromberg	754,0	W	bedeckt	4	meist bewölkt
Breslau	757,9	WNW	Regen	4	meist bewölkt
Frankfurt M.	766,1	W	wolkig	6	Wetterleucht.
Karlsruhe	767,1	SSW	bedeckt	6	meist bewölkt
München	766,8	SW	Regen	2	zieml. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—
Krakau	758,3	WSW	Regen	4	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	765,2	S	bedeckt	2	vorw. heiter
Vlissingen	766,4	WSW	wolkig	8	zieml. heiter
Kopenhagen	758,0	NNW	Dunst	3	meist bewölkt
Stockholm	755,[illegible]	NNW	bedeckt	0	meist bewölkt
Karlstad	757,9	—	bedeckt	0	meist bewölkt
Haparanda	760,5	N	wolkenl.	3	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 18. Dezember: fortdauernd milde, wolkig, einzelne Regenfälle.

18. Dezember: Sonnenaufgang 8.09 Uhr.
Sonnenuntergang 3.44 Uhr.
Mondaufgang 9.59 Uhr.
Monduntergang 4.51 Uhr.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Ein reizendes Lächeln kam und ging auf Günnas Antlitz, als sie jetzt zärtlich des Bruders braune Rechte gegen ihre heiße Wange schmiegte.

„Nun kenne ich doch meinen lieben, alten Björn wieder," frohlockte sie. „Er überlegt schon, wie er helfen kann. So ist es recht. Ich darf also auf dich rechnen, Björn, wenn ich dich brauche?"

„Zu allen Zeiten, Günna. Ich weiß, du tust nur das Rechte. Verfüge also über mich."

„Auch über dein Hab' und Gut, wenn es sein muß?"

„Über alles, wenn es Thordur retten kann."

Da beugte sich das Mädchen tief über Björns Hand und ihre weichen Lippen schmiegten sich gegen die harte Rechte des Pflegebruders.

„Günna, was tust du?" kam es erschreckt von Björns Lippen, denn die Träne, die aus Günnas Augen heiß auf seine Hand gefallen, die brannte ihm wie flüssiges Feuer in der Seele. —

„Ich danke dir nur, wie du es verdienst," antwortete Günna, mit hastiger Hand sich über die tränenden Augen fahrend, „ich danke dir, daß du gut und groß denkst. Und nun habe ich noch eine Bitte, Bruder, wirst du sie mir erfüllen?"

„Wenn ich kann, gewiß."

„Rüste die „Freya" und bringe mich auf deiner Jacht bis Reykjavik. Ich möchte mit dir noch einmal durch unsere blauen Fjorde, an den starren Vogelinseln vorbei, um Island fahren, bevor ich mit dem Postdampfer weiter nach Christiania eile. Willst du mich auf den Weg bringen, Björn?"

Ein Zittern ging durch Björns mächtige Gestalt. Die tiefen Furchen um seinen energischen Mund vertieften sich noch, aber fein Auge blickte fest in die blauen Augen der Schwester.

„Ich werde dich nach Reykjavik geleiten, Günna. Wann soll die „Freya" bereit sein?"

„Übermorgen früh möchte ich Abschied nehmen, Bruder."

„So geh mit Gott, Günna, und vergiß nicht, daß der Selfoßhof immer deine Heimat ist. Vergiß auch mich nicht ganz da draußen in der bunten Welt, Günna."

„Du kommst nicht mit auf den Hof?" fragte Günna erstaunt, als sie sah, daß Björn hastig Kehrt machte und ihr mit abgewandtem Gesicht die Hand hinstreckte.

„Nein, ich will hinauf auf die Berge. Eine Fjeldwanderung wird mir gut tun. Vor Abend braucht ihr mich nicht zurück zu erwarten. Lebe wohl."

Er war schon einige Schritte von dem Mädchen entfernt. Mit schwerer Hand lüftete er den breitrandigen Filzhut, dann schritt er eiligst von dannen.

Günna stand und sah ihm nach. Ihre hellen Augen waren ganz dunkel, und die Hände hielt sie gegen die Brust gepreßt, als wollte sie einen heftigen Schmerz zurückhalten.

Björn sah nicht einmal zurück. Er ging in Eile erst den Weg nach den Rabenklippen zu und dann aufwärts, immer der Sonne entgegen.

Günna wartete, bis seine hohe, breitschultrige Gestalt ihren Blicken entschwunden war — dann wandte sie sich, tief aufseufzend, und schritt, das blonde Haupt still gesenkt, dem Selfoßhofe zu.

Im Morgenglanz tanzten die blauen Wellen. Diese wilden Gesellen würden sie nun bald in die weite Ferne tragen. Ferner, immer ferner würde ihr die Heimat entschwinden, der hohe Nord wie ein Nebelbild verdämmern, und sie würde ganz, ganz einsam sein.

Noch zweimal würde sie die Nacht, die Weltmutter mit dem dunklen Haar, das Islands mitternächtige Sonne mit goldrotem Schein kränzte, in der Heimat erleben. Schlaflos auf jeden Laut horchend, würde sie den Morgen erwarten, wo es Abschied nehmen hieß — Abschied für immer.

Eine Träne, brennend heiß, fiel auf Günnas weiße Hand, die sie jetzt im schweren Aufstöhnen gegen die Augen preßte.

Da kam die alte Svava mit dem grausträhnigen, dünnen Haar und der verhutzelten, gebückten Gestalt auf Günna zugehumpelt und schrie und winkte schon von weitem:

„Fröken Günna, Fröken Günna, ein Brief ein großer dicker Brief vom Amtmann."

Es war die Bestätigung vom Gericht, daß Thordur Selfoßson keinerlei Rechte mehr an dem Selfoßhof hatte, und daß er auch nicht mehr über den Teil des Vermögens, den die Mutter für ihn bedingungsweise reserviert hatte, verfügen durfte.

„Wie wenn man einen Toten einsargt, dachte Günna, als sie langsam das Schriftstück zusammenfaltete, und ein Schauer kroch durch ihre Seele.

Draußen lachte das Sonnengold über den Fjelden, und über den Hof hin rauschte es von schweren Flügelschlägen.

Singschwäne zogen, wie Björn, der Sonne entgegen, ihm und Günna sangen sie in dieser Stunde ein Schicksalslied.

* * *

In einem kleinen Landhaus der Halbinsel Bygdø, im Westen von Christiania, mit herrlicher Aussicht über den blauen Fjord nach der Hauptstadt, auf einer reich mit Blumen geschmückten Terrasse wippte eine zartgliederige, weibliche Gestalt im bequemen Schaukelstuhl unaufhörlich auf und nieder.

Ein durchsichtiges, weiches, weißes Gewand umgab die schlanken Glieder, und ein Goldnetz an den Ohren, von mattschimmernden Perlenrosetten gehalten, spannte sich über das leicht gewellte, kupferbraune Haar, in das die Sonne goldrote Funken streute.

Die lichtgrauen Augen der Frau irrten ab und zu halb furchtsam, halb neugierig zu Thordur Selfoßson herüber, der an dem nachlässig hergerichteten Frühstückstisch aufmerksam das „Morgenbladet" las.

„So halte doch endlich einmal Ruhe," gebot er schließlich, ohne von seiner Zeitung aufzusehen, „das ewige Schaukeln kann ja kein Mensch ertragen."

Die Frau wippte ruhig weiter. Es schien sogar, als stemme sie die zarten Hände noch energischer gegen die Lehnen, um den Stuhl in noch schnellere Bewegung zu bringen.

„Reich mir doch eine Zigarette, Thordur, du scheinst mir schlechter Laune."

Gehorsam stand der Künstler auf und reichte der Gattin sein Zigarettenetui. Er wartete geduldig, bis die Zigarette, die sich die kapriziöse Frau zwischen die Lippen schob, endlich brannte.

„Schlechte Laune," brummte er dann, „soll ich vielleicht eine gute haben? Da schickt mir Backer wieder eine so unsinnige Rechnung über kostbare Pelze, die du dir gekauft, natürlich wie immer, ohne mir ein Wort davon zu sagen. Wohin soll denn das führen?"

Fenja lachte schrill auf.

„Soll ich vielleicht ohne Pelze herumlaufen? Du hast dich ja schon selber darüber aufgehalten, daß meine neueste Rolle vorschreibt, ganz in weiße Fuchspelze gehüllt. Na also, soll ich vielleicht meinem Direktor bekennen: Das kann ich nicht, mein Mann kann die Toilettengelder nicht aufbringen?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Lieferung der für die Kaiserlichen Majestäten und Kronprinzlichen Herrschaften

bestimmten traditionellen **Weihnachtsgabe der Stadt Thorn**, bestehend in großen **Thorner Honigkuchen** und **Thorner Katharinchen**, ist dieses Jahr wiederum **meiner Firma** übertragen worden.

Kuchen gleicher Art, aber kleiner, zum Preise von **Mk. 4.00 pro Stück** und **Thorner Katharinchen**, hergestellt nach auserlesenen uralten, erprobten Thorner Rezepten, sind zu haben:

im Hauptgeschäft: **Neustädt. Markt 4** und in der Filiale: **Breitestraße 18.**

Herrmann Thomas,

Königl. Preuß. u. Kais. Oesterr. Hoflieferant.

Ausführungs-Bestimmungen.

Zur Ausführung der durch Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichkanzlers über das

Verfüttern von Brotgetreide und Mehl

vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 460) veröffentlichten Verordnung des Bundesrats wird aufgrund der § 3, 4 und 5 der Verordnung folgendes bestimmt:

1. Als wahlfähig im Sinne des § 1 der Verordnung ist Roggen und Weizen anzusehen, wenn er zur Herstellung von Mehl, das sich zur Brotbereitung eignet, tauglich ist.
2. Zur Ueberwachung der Durchführung der Verordnung sind die Beamten der Ortspolizei befugt, in Viehställe und in die zur Zubereitung oder Lagerung von Viehfutter dienenden Räume der Viehstallbesitzer und Viehhalter jederzeit einzutreten.
3. Die Unternehmer von Mühlen, in denen Getreide geschrotet wird, sind verpflichtet, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde ein Verzeichnis zu führen über die von ihnen ausgeführten Aufträge zur Lieferung von Weizen- oder Roggenschrot oder zum Schroten von Weizen oder Roggen, der ihnen von dem Auftraggeber oder von einem anderen für den Auftraggeber übergeben ist.

   Getreidehändler und Getreideschrothändler (Futtermittelhändler) sind verpflichtet, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde ein Verzeichnis über die von ihnen ausgeführten einzelnen Lieferungen von geschrotetem Weizen oder Roggen zu führen.

   Die Verzeichnisse (Abs. 1 und 2) müssen erhalten:
   a) eine laufende Nummer,
   b) Vor- und Zunamen sowie Stand und Wohnort des Auftraggebers,
   c) Gewicht der gelieferten Schrotmenge nach kg,
   d) Tag der Lieferung.

   Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Verzeichnisse die Bücher der zum Führen der Verzeichnisse Verpflichteten einsehen zu lassen.
4. Beim Vorliegen einer dringenden wirtschaftlichen Notlage kann in Landkreisen der Landrat (Oberamtmann), in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde in Einzelfällen für einen bestimmten Zeitraum das Verfüttern von Roggen, der in landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh zulassen.
5. Beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses kann der Regierungspräsident mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten das Verfüttern von Roggen, der im Landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften zulassen.

Berlin den 29. November 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftrage: **Lusensky.**
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: **Küster.**
Der Minister des Innern.
In Vertretung: **Drews.**

Vorstehende Ausführungs-Bestimmungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 14. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.